

# DIE REFERENTIN

*Kunst und kulturelle Nahversorgung*

Die Bilder dreier Ausstellungen in Berichten und Hinweisen: **Sterne, Spielräume, Auguste Kronheim** +++ **Valie Export**: Endlich im Center +++ **Elisa Andessner**: Between Time and Space +++ Turntables von **Wolfgang Fuchs**, Gräser im Wind von **Christian Steinbacher** +++ Live Art von den **Fabrikanten** +++ o1no1on1o meinen **DVRST** +++ Im Kulturland: Die **Work Bitch** geigt die Meinung, die **50.000 Euro Klit** pfeift's von den Dächern +++ **Die Referentin #10**, auch im kleinen Jubiläum inmitten des Big Journalist Desasters: Artist Run +++ Diese Ausgabe: Rechnen mit 0.- WTF????????????????

# Editorial

Johanna, du Dohnal: Neue Rollenzwänge, alte Macht- und Gewaltverhältnisse, wiederauferstandene ewiggestrige Männerbündelei – Wir fragen: Wo ist die menschliche Zukunft? +++ Das wäre eine mögliche Zeile am Cover gewesen. Eine allerdings zu surreal verzweifelte Frage an die verdienstvolle ehemalige Frauenministerin, die nun wirklich als allerletzte was dafür kann. Das Thema zieht sich nun, sozusagen mehr oder weniger an der Oberfläche, durch diese Ausgabe. Wir möchten bei dieser Gelegenheit den oft zitierten Satz von Johanna Dohnal auffrischen, den sie 2004 an der TU Wien vortrug: „Die Vision des Feminismus ist nicht eine ‚weibliche Zukunft‘. Es ist eine menschliche Zukunft. Ohne Rollenzwänge, ohne Macht- und Gewaltverhältnisse, ohne Männerbündelei und Weiblichkeitswahn.“ Gleichberechtigung also zugunsten aller. Im Gegensatz dazu, wie es nun aussieht, neue alte Verhältnisse im Land.

Zweitens, Kulturland retten. Die Kupf, Kulturplattform Oberösterreich, hat in ihrer Kampagne „Kulturland retten“ hervorragend zusammengefasste Zahlen und Argumente präsentiert, die sich wohl kaum den dementsprechenden Schlussforderungen entziehen können: Kahlschlag und Aushungern, gerade von kleinen Initiativen, die zunehmend ums Überleben kämpfen. Mit ähnlicher Argumentation haben die Kulturbeiräte von Stadt und Land reagiert, und viele andere Personen oder Personengruppen. Es ist schlimm und unfassbar, was hier im Zuge eines „Sparkurses“ an Out-of-Order-Feeling vermittelt wird. Die Erzählungen, wie es den großen wie kleinen Häusern und letzten Endes den Menschen damit geht und wie mit ihnen umgegan-

gen wurde und wird, sind bereits jetzt Legende. Wir von der Referentin hätten auch Details zu berichten, und wir machen das auch gerne auf Anfrage. Auch falls die liebe Landesregierung doch noch wegen des versprochenen Termins anfragen würde, die uns heuer permanent übers Jahr vertröstet und am Ende, im Herbst, kurzfristig einen Termin beim neuen Landeshauptmann abgesagt hat. Jedenfalls: kulturlandretten.at.

Das Korrektiv in der Berichterstattung, das ist der dritte Punkt in diesem Editorial. Nicht wenige sind der Meinung, dass die Mainstreamberichterstattung nicht nur kommerzieller denn je agiert, sondern sich zunehmend tendenziös gestaltet. Aber das ist ein derart alter wie nun wieder neu aufgesetzter Hut, dass wir hier schon wieder aufhören und stattdessen auf die Inhalte in diesem Heft verweisen. Jo, do schaut's her, so engagiert und kompetent kann man auch ins Kulturland einischaun! Wie übrigens die Handvoll anderer Freier Medien im Land, oder eine Handvoll JournalistInnen, die ihren Auftrag immer noch ausfüllen.

Manche sagen: Aufwachen in Zeiten wie diesen.

Die Referentinnen-Redaktion meint:

Trotzdem gut schlafen, aufgeweckt waren wir schließlich immer schon.

→ [www.diereferentin.at](http://www.diereferentin.at)

## DIE REFERENTIN

*Kunst und kulturelle Nahversorgung*

Die Referentin kommt gratis mit der Versorgerin ins Haus. Einfach ein Mail mit Namen und Adresse schicken an: [diereferentin@servus.at](mailto:diereferentin@servus.at) oder [versorgerin@servus.at](mailto:versorgerin@servus.at)

[www.diereferentin.at](http://www.diereferentin.at)

[versorgerin.stwst.at](http://versorgerin.stwst.at)



## Inhalt

### KUNST UND KULTUR

Dunkle Klänge <i>Alexander Eigner</i>	3
Das Spiel mit der Serialität, Zeit atmen <i>Tanja Brandmayr</i>	5
Langer Vorlauf – späte Entscheidung <i>Silvana Steinbacher</i>	7
Sonne, Mond und CERN <i>Angela Flam</i>	12
Der One-to-One Grenzgang <i>Theresa Luise Gindlstrasser</i>	16
Auguste Kronheim. Ausstellungsempfehlung. <i>Die Referentin</i>	18
Noch weit ins Unbekannte hinein <i>Pamela Neuwirth</i>	19
Bedeutungs-Flüsse <i>Florian Huber</i>	22
Turntabling the Sound <i>Enrique Tomás</i>	26

### KOLUMNE

Der neue Feminist Desolatismus. Kunstverwertung. <i>50.000 Euro Klit</i>	4
Ein Mann, der gerne noch was werden möchte. <i>Wiltrud Hackl</i>	11
Changing Rules. <i>Andrea Winter</i>	29
10 mal – ich habe alles verloren ...	
Glauben, Würde, ca. 6 Kilo <i>The Slow Dude</i>	31

### BLICK AUF LINZ

Stadtblick	11, 29
------------	--------

### RUBRIK

Wirtschaft sagt, was Performance ist.	21
Literatur sagt ...	24

### KINDER

Die kleine Referentin <i>Terri Frühling/Elke Punkt Fleisch</i>	25
--	----

### MOBILITÄT

Das Rad richtig raushängen lassen <i>Johannes Staudinger</i>	32
--	----

### TIPPS

Das Professionelle Publikum	34
-----------------------------	----

Artwork des Jahres	31
--------------------	----

# Dunkle Klänge

DVRST, eine Performancekollaboration bestehend aus Tanja Fuchs und Vinzenz Landl bewegt sich zwischen Experimentalkunst und Clubkultur. Erst im Sommer 2017 gegründet, entwickelte sich die Formation stetig und schon spielen DVRST beim MEM Festival for International Experimental Arts in Bilbao. Alexander Eigner hat DVRST getroffen.

Text **Alexander Eigner**

**G**leich zu Beginn stellen sich Fragen: Heißt die Formation nun DVRST? Sagt man DURST? Oder doch DÖRST? Ist es gar die Abkürzung für DiVerSiTy? Die genaue Bedeutung konnte nicht ermittelt werden. Ein Code scheint naheliegend. Ein Blick auf einen der Tracktitel, l0v34th33mpty, könnte den Anschein irren Geschreibsels erwecken. Aber nein, vielmehr ziehen sich diese Codes durch das ganze Projekt. Vinzenz und Tanja verstehen sich als FreundInnen der Abstraktion. Offensichtlich: o1no1on1o. Somit bleibt Freiraum für Interpretation, was es DVRST ermöglicht, sich selbst und ihre Tracks immer wieder

zu verändern, was den konstanten Wandel unvermeidbar macht. Manchmal ist es schlichtweg spannender, sich abseits der Norm auszudrücken: v8edurj422. Man muss schon zwischen den Zahlen lesen.

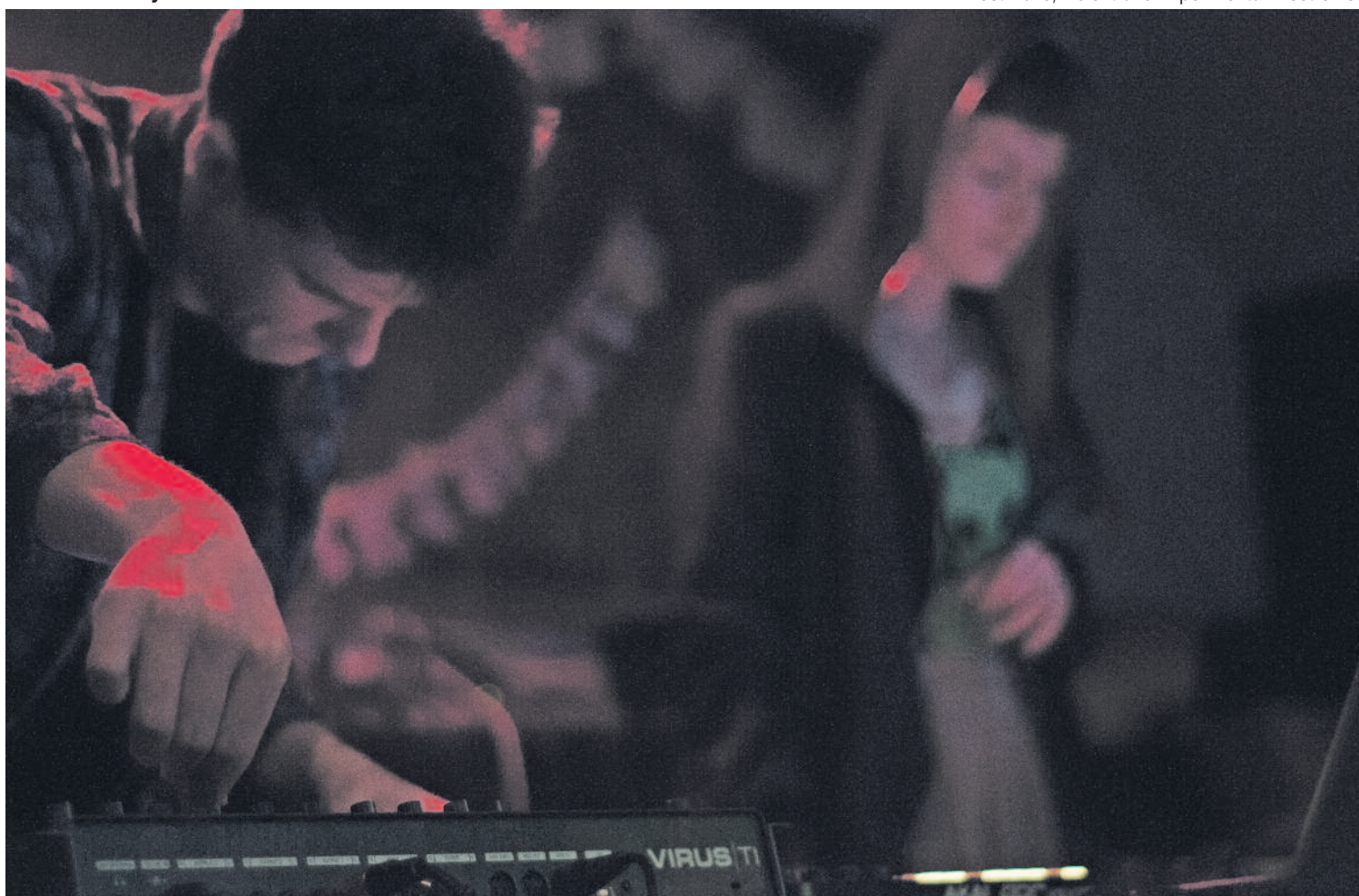
Frei von Gender- und Genreschubladen geben sich Tanja und Vinzenz ihren Bühnenauftritten hin. Ein kraftvoll-magischer Sound, in Richtung Post-Rave gehend, entsteht. Während sich die Menschen im Publikum langsam in Bewegung setzen, wissen deren Füße nicht genau, was sie jetzt machen sollen, und trotzdem fühlt sich jeder Fuß dabei wohl: Fußstrance. Für DVRST ist es wichtig zu beobachten, wie sich die ZuhörerInnen zu ihrem drückenden Sound bewegen. Selbst wenn diese

nur starren, wird das wahrgenommen. Tanja ist stets versucht auf die Menschen einzugehen, sei es durch Blicke oder Bewegungen. Und DVRST sind bereit auf ihr Publikum einzuwirken und das zu liefern, was „der Raum braucht“, selbst wenn dieser nach Wahnsinn verlangt.

„Witches are not explaining the voodoo to everyone“. Tanjas Texte sind oft drastisch, bildhaft direkt und obschon der Sound oft repetitiv-minimalistisch ist, ist die Sprachkunst bestechend körperlich: „Moon was decreasing — skin got burned“. War man schon einmal bei einem DVRST-Gig dabei, ist es nicht auszuschließen, sich bei einem nächsten Gig selbst zu hören. Auf der Loop-Station

Foto **Larissa Meyer**

Post-Rave, Illbient und Experimental Electronics



sammelt Tanja Publikumsgeräusche und Gekreische von vorherigen Shows zusammen, welche sie dann live, Schicht für Schicht, upcycled. Vinzenz, bisher am Synthesizer zaubernd, wird wohl auch bald einen sprachlichen Input zu DVRST liefern.

Geht man näher auf dieses Projekt ein, ist man mit einem weiteren Aspekt ihres Auftretens konfrontiert: dem Artwork. Der Blick fällt auf ein gerne verwendetes Bildsujet: das zweibeinige, dreiäugige, nasenblutende Wesen mit schwerer Kette im Bauch. Klartext gibt es bei DVRST selten. Auch ihre Fotos sind stets nebulös: Stahlkette, Bademantel, Schrottkarre. Offensichtlich weitere Codes. Artwork-Verschlüssler: Andreas Christian Haslauer, Epileptic Media. Foto-Verschlüssler: Johannes Oberhuber, Umbra Umbra.

Tanja, erfahren als Anarcho-Pop-Queen bei Fudkanista oder auch als Abu Gabi, kennt die experimentelle Bühne. Als Abu Gabi feierte sie am 3. November ihren ersten Solo-Auftritt im Quitch. Vinzenz hatte mit The Similar diverse Auftritte in Linz und arbeitete zuletzt als Tontechniker bei vielen Veranstaltungen des Kulturvereins Klangfolger Gallneukirchen. Hier lernten sich die beiden auch kennen und erkannten ihre gegenseitigen Talente. Aus einem Experiment in einem Gallneukirchner Keller wurde im Juli 2017 plötzlich ein Experimentalkunst-Projekt mit Elementen aus Post-Rave, Illbient und Experimental Electronics.

Experimentalkunst, das passt doch zum Mem-Festival for International Experimental Arts in Bilbao, dachte Tanja, als sie für dieses Festival mit der Formation Cine-Concert Fernweh/Heimweh gebucht wurde, und wurde prompt für einen weiteren Auftritt mit DVRST bestellt. Nach Auftritten in der Linzer Kapu und in den Wiener Underground-Clubs SUB (Super Unusual Beings) beziehungsweise Celeste, folgt also der erste große Vergleich mit ähnlich gesinnten Künstlern im ehrwürdigen Guggenheim-Museum in Bilbao.

Ein Auftritt von DVRST – ein Feuerwerk an Intuition. Die Bässe sind stets tief, der Sound grundsätzlich schwer, die Sprache meist schmerzhaft, aber voller Offenheit. Mit dieser Mischung wollen sie ihr Publikum aus der eigenen Dunkelheit zurück in die Wärme begleiten. Der Weg dieses düster-frischen Projektes ist jetzt schon ein interessanter und das Frühjahr wird einige weitere Überraschungen hervorbringen. ■

**Alexander Eigner** schreibt für die Referentin über Musik.



## Der neue Feminist Desolatismus. Kunstverwertung.

Lokale Lokale, die Ausgeh-Kolumne der Referentin, streift dieses Mal bei diversen Eröffnungen herum. Es beginnt im lichten Linz und endet im dunklen Land Oberösterreich. Am Ende stellt sich die Frage: Kulturland retten? Die kolumneschreibend ausufernde *50.000 Euro Klit* ist in der Referentin #10 eine Gruppe von Menschen, die unter anderem in der Tabakfabrik, im VALIE EXPORT Center, im Cafe Meier, im Schlossmuseum und bei qujOchÖ auf Besuch war.

Text **50.000 Euro Klit**

Was hat die Stadt schon mit der Tabakfabrik gelacht, über verkräuselte Botschaften von Kreativaortas, -triaden und -kathedralen und vieles mehr an Wunderwuzzi-all-in-one-Eierwollmilchsau-Begrifflichkeiten, die in den letzten Jahren in schöner Regelmäßigkeit als PR-Rauchwolken mühelos aus den Schloten der – sagen wir es ähnlich verquirlt – denkenden Industriemanufaktur aufgestiegen sind. Der PR-Hype hat sich schon länger gelegt, fällt uns auf, als wir in die Tabakfabrik zur Eröffnung des neuen Valie Export Centers gehen. Eine schöne Sache, das Center. Dort performt zur Eröffnung die Formation Dr. Didi, was meine Freundin wenig später im Cafe stirnrunzelnd kommentiert mit: „Aber das ist ja das andere Universum!“ Und wer sich jetzt nicht auskennt: Dr. Didi = 3 Haberer (an sich eh sehr super) und Valie Export = feministische Ikone (unter anderem). Na gut. Schade jedenfalls, dass vom Kunstunirektor Reinhard Kannonier weder die bei der Eröffnung frisch verkündete und anwesende neue Leiterin des Valie Export Centers, Sabine Folie, noch die schon länger für das Center arbeitende Geschäftsführerin Dagmar Schink, auf die Bühne geholt wurden. Und das löste bei doch einigen Anwesenden richtiggehend schlechte Stimmung aus. Erheitern konnte uns, dass während Bürgermeister Lugers Rede und seiner zum Ausdruck gebrachten Freude über das neue Center in den hinteren Rei-

hen flüsternd angestimmt wurde: „Wer hat uns verraten? Sozialdemokraten!“ – eine kleine private Einlage von Stehnachbarn, die sich wohl nicht auf das Center bezogen hat und die allerdings eh fast niemand mitbekommen hat. Der Bürgermeister schätzt unbequeme Kritik, sagt er auch immer wieder in seinen Reden, und so soll es sein. Lustig auch, dass passend zu Valie Exports Status als international anerkannte Medienkünstlerin, Kulturstadträtin Doris Lang-Mayrhofer wiederkehrende Parole von der Unesco City of Media Arts zunehmend selbst einen gewissen performativen Charakter entwickelt, in gewohnt frischer Manier. Wir lieben es. An Marketing und Kunst denke ich noch, als meine Freundin und ich auf dem Rückweg ins Cafe Meier schauen. Mir fällt ein, dass bei einer anderen Eröffnung drei Wochen vorher, im O.K bei „Alice – Verkehrte Welt“ der den LH vertretende Politiker überhaupt nur vom Tourismus gesprochen hat. Er hat bis zum Kaiser und seiner Verlegung der Sommerresidenz nach Bad Ischl ausgeholt (Beginn des Kulturtourismus, und Alice als kulturtouristische Fortsetzung, wirklich? Habe ich das geträumt??). Wir holen weiter aus. Mein Sitznachbar meinte damals, die Rede sei absichtliche Parodie gewesen ... ich bin aber nicht so überzeugt davon, dass das neue Türkis da so viel Spaß versteht und

Fortsetzung Seite 6

# Das Spiel mit der Serialität, Zeit atmen

Kunsthistorisch und zeitgeschichtlich bemerkenswert ist die Landesgalerie-Ausstellung „Spielraum. Kunst, die sich verändern lässt“. Ebenso im Haus zu sehen: Waltraud Cooper.

Text **Tanja Brandmayr**

„Die Ausstellung widmet sich dem Phänomen veränderlicher Kunstobjekte, deren Elemente von Betrachter/innen zu unterschiedlichen Konstellationen arrangiert werden können. Charakterisierende Schlagwörter dazu sind ‚Betrachter/innen-Partizipation‘, ‚Interaktion‘, ‚Raum-Zeit-Verhältnis‘ sowie das Jahr 1968 mit seinen folgenreichen politischen Protesten“, so ein Textauszug zur Ausstellung. Die formal verbindende geometrische Formensprache lässt sich kunsthistorisch aus dem Konstruktivismus ableiten. Einen Höhepunkt erlebte diese Kunstform Ende der 60er Jahre mit dem beweglichen bis seriellen Charakter von so genannten Multiples. Es ging um serielle, formalisierte Konzepte, um die Idee von Kunstwerken in hoher Auflage, teilweise industriell hergestellt. Dabei waren die frühen Multiples alle veränderlich, und diese Veränderlichkeit, Beweglichkeit der Kunstwerke diente auch als Legitimation für deren Vervielfältigung in hoher Auflage. Hier zeigt sich ein interessanter kunsthistorisch wie zeitgeschichtlicher Punkt, ein interessantes Detail, das sich in der Frage der Kommerzialisierung verdichtete: Wenn man so will, stand die serielle Produk-

tion quasi den Ideen einer lebensweltlich linken Ausrichtung von Kunst entgegen. Die Kunst sah sich nah an der Politik, wollte etwa direkte Aktion, oder die Kunst auf die Straße, hatte die Idee einer Kunst für alle, sah Kunst und Leben im Alltag verbunden. Und laut Kurator Frederick Schikowski waren für manche Kunstschaffende diese Probleme, die sich hinsichtlich Kommerzialisierung und auch Erfolg zeigten, derartig unmöglich, dass sie dann letzten Endes mit der Kunst aufhörten. Und um in Bezug zur Serialität hier eine größere Abgrenzung zu markieren: Die Warholsche Serialität ist nicht nur von ihrem insgesamt mehr „campen, ironischen“ Charakter anders (lt. Kurator Frederick Schikowski), sondern nimmt vielleicht gerade in diesem Aspekt die Kommerzialisierung volée.

In der formalisierten, geometrisch-konstruktivistischen Formensprache jedoch, die sich wohlweislich kinetisch, aber nicht maschinell versteht, zeigt sich ein weiterer interessanter Gegensatz. Denn in der intendierten Demokratisierung von Kunst lassen sich weitreichende Entwicklungslinien verfolgen, die heute noch aktuelle Begriffe wie „Interaktion“ oder „Partizipation“ nicht im kunsthistorischen und zeitgeschichtlichen Vakuum hängenlassen, sondern

die künstlerisch-lebensweltlich Demokratisierung geradezu fundieren. Hier etwa auch ein Hinweis auf Roland Goeschls recht populär gewordenen „Großbaukasten“ (Humanic-Werbung). Ebenso zeigt sich inmitten des politischen wie spielerischen Charakters des seriellen Formalismus bereits ansatzweise ein noch größerer Aufbruch, der sich später in einer ganz anderen Entwicklungslinie der technologischen Maschinen verwirklicht: Wenn man zum Beispiel Vasarely betrachtet, weist dessen Arbeit auch in eine Idee von Programmierung hinein, deren serieller Formalismus sich aus Rationalität, Kybernetik, eines Programmierens von Kunst speist, wenn auch hier spielerisch angedeutet. Dies ist als Programmblatt für eigene Komposition anzusehen.

„Spielräume, Kunst die sich verändern lässt“ – eine höchst bemerkenswerte Schau, die im kommenden Jahr auch im Museum im Kulturspeicher in Würzburg gezeigt wird. Fruchtbar, dass Kurator Frederick Schikowski auch Werke von hier arbeitenden Kunstschaffenden aufgenommen hat. Wie etwa von Josef Bauer, der mit seinem „Farbraum“ in den frühen Sechziger Jahren die Höhe der Zeit beinahe schon vorweggenommen hat. Wesentlich, dass zeitgenössische Künstlerinnen wie Margit Greinöcker mit New Town (eine Art Planungsstadt aus Plastilin) oder David Moises (The Ultimate Machine aka Shannons Hand) das Thema quasi von aktueller Seite komplettieren.

Ein aller kürzester Hinweis noch am Ende auf die Arbeiten von Waltraud Cooper, die im ersten Stock in einer eigenen Ausstellung mit dem Titel „Licht und Klang“ zu sehen sind. Sowohl mit Coopers Lichtinstallationen, die mehrfach bei der Biennale in Venedig gezeigt wurden, als auch insbesondere mit der Arbeit „Klangmikado“ kann man eine Zeit atmen, wo begonnen wurde, das aleatorisch-verspielte Kind mit dem Namen der Digitalen Kunst zu labeln. ■

🕒 **Spielraum. Kunst, die sich verändern lässt**

Landesgalerie Linz, Bis 14. Jänner 2018

🕒 **„Waltraud Cooper – Licht und Klang“**, Landesgalerie Linz, bis 21. Jänner 2018

Hinweis: Pamela Neuwirth hat ein Gespräch mit dem Spielräume-Kurator Frederick Schukowsky geführt, nachzuhören auf Radio FRO:

→ [www.fro.at/spielraeume-in-der-landesgalerie-linz](http://www.fro.at/spielraeume-in-der-landesgalerie-linz)

Ausstellungsansicht

Foto **Oö. Landesmuseum, A. Bruckböck**



die Politik bringt's mit dem Tourismus schlichtweg auf den Punkt. Am Ende wurde dann fast vergessen, die KünstlerInnen auf die Bühne zu holen, aber das kann bei so viel Spektakel leicht passieren. Ich sage zu meiner Freundin im Cafe: „Verkehrte Welt“. Sie lächelt müde. Und abgesehen von all den angesprochenen Diskrepanzen, wir holen noch weiter aus: Wirklich schlimm sind die allseits bemerkbaren Verschiebungen hin zu Konservativismus und Kommerzialisierung, die auch in der Kunst sichtbar werden, sagt sie. Und horrend, dass abseits dessen an allen Ecken und Enden ein gesellschaftspolitischer Desolatismus vor sich hinbrodelt, der sich gewaschen hat. Das ist zu sehen und das pfeifen die Spatzen von den Dächern, die Spatzen aus der sogenannt freien Szene und auch die Spatzen aus den Kultureinrichtungen von Stadt und Land, die Spatzen vom Landeskulturbeirat und die Spatzen vom Stadtkulturbeirat, Stichwort suboptimale Kommunikation, untransparente Pläne, Stichwort Prekarisierung, und wir fügen noch das Stichwort Rechtsruck dazu. Und ebenso pfeifen die Spatzen von den Dächern, dass im Zuge der Sparmaßnahmen im Land umgeschichtet wird – in Richtung Sicherheit, Wirtschaft und Digitalisierung. Das ist der Kern einer Sache, die mit einer großen Spar-0.- inszeniert wurde. So ist es zu hören. Im Übrigen imponiert es meiner Freundin und mir null, dass sich die LandespolitikerInnen im Rahmen der Sparmaßnahmen selbst eine Nulllohnrunde verordnet haben, da verdreht sowieso jeder nur mehr die Augen. Im Gegenteil sind wir bestürzt vom Umgang mit einkommenschwächeren Bevölkerungsgruppen, vom Umgang mit Kultureinrichtungen, Frauen und Fraueninitiativen, Stichwort Fiftitu%, Feminismus&Krawall, oder auch: keine Frau in der Lenkungsgruppe zur Umgestaltung der Museumslandschaft. Gerade diejenigen Häuser mit weiblicher Leitung scheinen gefährdet. Und wir sind – wieder abgesehen davon – geradezu entsetzt, was andere politische Stellen und andere politische Ebenen in Stadt und Land angeht, über geplante Ausgangssperren für Asylsuchende (???), Ukraine/Krimreisen von Stadtpolitikern, rechtsextreme Verbindungen und man weiß gar nicht mehr, wo man anfangen soll. Später nichts davon gewusst haben zu wollen, wird nicht möglich sein, sagen wir. Und weil das mit der Leistung als Bemessung für Geld=Leben sowieso nicht mehr so ganz funktioniert, wenn man sich die Lebens-Mikro-

kosmen wie die globalen Krisen so ansieht, von sozialen globalen Unterschieden bis hin zu einem mittlerweile ganz real drohenden ökologischen Kollaps (und ja, das wird alles zusammenwirken und tut es schon), plädieren wir – wie viele andere auch – für eine gesellschaftspolitische Vision, die die Menschen in Zukunft nicht verhungern oder anderweitig krepieren wird lassen. So schaut die Realität für viele Menschen aus. What the fuck – wo sind jetzt die Alternativen und die nichtauferlegten Denkverbote? Weil wir im alternativen Cafe Meier just in diesem Moment ermahnt werden, unseren Computer eingeschaltet zu haben, was hier wegen Kaffeehausstimmung=Technologieverbot nicht erlaubt ist, werden wir unterbrochen (Digitalisierung? Unesco City of Media Arts? Aber der Wirt hat immer recht). Und wir sehen zu unserem Sitznachbarn hinüber, der schon die ganze Zeit unter dem Tisch in seinem Kindle liest, anscheinend heimlich. Er sagt, dass er gern zum Lesen herkommt, weil es so angenehm ruhig hier ist, wegen des Handyverbots telefoniere zumindest niemand. Tja. Wir verlassen das Lokal, weil wir uns einen Museumsnachmittag verordnet haben, und besteigen den Schlossberg, um in Tagen wie diesen die Schlossmuseums-Ausstellung „Wir sind Oberösterreich“ anzusehen. Beziehungsweise möchte ich meiner Freundin was zeigen. Kurt Holzinger, der dort neben diversen Käferforschern und Malstiften (Familienausstellung) und quasi mit der zur Legende gewordenen 80er-Jahre-Band Willi Warma noch bis Jänner ausgestellt ist (in der Abteilung „Wir sind modern“, „Cafe Landgraf“), und dessen Bild überlebensgroß in der Ausstellung zu sehen ist, dessen Konterfei auch Drucksorten schmückt, hat mir erzählt, dass niemand ihn gefragt habe, ob er damit einverstanden sei, derartig verwendet zu werden. Niemand habe mit ihm Kontakt aufgenommen. Und er erzählt, dass dort unter anderem Bilder aus seinem Archiv die Basis der Ausstellung bilden, Fotos, die er für das Buch „Es muss was geben“ demjenigen Verlag lediglich für den Abdruck zur Verfügung gestellt hat, der jetzt kurzerhand als Rechthehalter angeführt wurde („Mit freundlicher Genehmigung des Verlags der Provinz“). Wie ist sowas eigentlich möglich? Kurt Holzinger hätte außerdem einiges zum Begriff „Identität“ zu sagen und dazu, wie er zum Titel „Wir sind Oberösterreich“ steht, nämlich: „Dieser identitäre Scheißdreck ist nicht zu ertragen. Wir wollten genau nicht Oberösterreich sein. Das, was wir gebraucht haben, war nicht vorhanden. Wir mussten es

selbst machen. Und wir wollten raus. Alles war damals Post-Nationalsozialismus“. Soviel zur alten und neuen Identität, zur Provinzialität und zur Kunstverwertung. Und wieder: Wie ist es möglich, dass – auf vielen Ebenen – die Menschen, die es betrifft, nicht gefragt werden? Zu viel Verwertung im Fokus? Dann gehen wir noch zum Konzert von Klitclique. Dort, am Abend im Kulturverein Qujochö, wird von zwei jungen Frauen auf herzerfrischend starke Weise eine, sagen wir, 50.000-Euro-Literatur-Kunst-White-Cube-The-Feminist-Empowerment-Mucke abgezogen, die wir als Empfehlung hier stehen lassen: Nachschauen unter The Feminist, Inge Borg oder Klitclique zu Gast bei FM4 oder auch bei den Wiener Festwochen. Und mit diesem beispielhaft abschließenden Schwenk zur aktuellen Kunst und Kultur: Es gibt sie, die unabhängige Kunst, in Form von großen, kleinen und noch kleineren Initiativen und vielen, vielen ambitionierten Menschen, an den diversen Orten der Stadt, und das tröstet uns. Noch gibt es sie. Und um auf die Spardebatte zurückzukommen: Es wäre angebracht, gerade diese Bereiche aufzuwerten statt zu kürzen, liebe Landesregierung, und im Landhausslang bedeutet das: Kunst und Kultur ist das inhaltliche Breitband unserer Zukunft. Und in unseren Worten: Es geht um Kunst, Kultur und Initiative, die unbestechlich, kritisch und unbändig ist und die von der Volksseele meistens erst dreißig bis vierzig Jahre später als „modern“ anerkannt wird, oder noch später, oder sogar nie erkannt und anerkannt wird, während sie uns in der Zeit, in der wir leben, in Wahrheit unseren kulturellen Arsch rettet. Deshalb, wer noch nicht hat: Auf's Kulturland scheißen und Kulturland retten unter: kulturlandretten.at. Wir wollen 200.000 Unterschriften. ■

Die **50.000 Euro Klit** ist dieses Mal eine Gruppe von Menschen, die unter anderem in der Tabakfabrik, im Valie Export Center, im Cafe Meier, im Schlossmuseum und bei qujOchÖ auf Besuch war. Diese Erlebnisse wurden zu einem Text unter Freundinnen, und zu einer etwas ausufernden Kolumne, formuliert. Aufmerksamen Lesern und Leserinnen wird nicht entgangen sein, dass das Klitclique-Konzert nicht am Tag der Eröffnung des Valie Export Centers stattgefunden hat, sondern bereits eine Woche früher zu sehen und zu hören war. Eine kleine textflussbedingte Unschärfe und hiermit deklariert.

# Langer Vorlauf – späte Entscheidung

Sechs Jahre hat es gedauert, bis das VALIE EXPORT Center als Forschungszentrum für die Arbeiten der international bekannten Medienkünstlerin VALIE EXPORT eröffnet werden konnte. Spät, nämlich erst beim Festakt, wurde auch die Direktorin, Sabine Folie, präsentiert. Silvana Steinbacher im Gespräch mit Sabine Folie und der Geschäftsführerin Dagmar Schink.

Text **Silvana Steinbacher**

**A**uf mehr als 300 Quadratmetern soll das VALIE EXPORT Center zu einer international beachteten Institution werden, deren Hauptintention die Erforschung und die Aufarbeitung des VALIE EXPORT Archivs sein wird, das bereits seit 2015 in Linz seinen Platz hat. Welchen Auftrag sehen Sie als Direktorin mit dem Werk dieser Ikone und vielseitigen Künstlerin verbunden?

**Sabine Folie:** Es ist ein enormer Fundus eines reichen Künstlerinnenlebens, den wir hier erforschen können. Wir werden zum einen das Archiv mit seinen verschiedenen Dokumenten beforschen, auch die Themen, die sich herausdestillieren lassen. Neben der historischen Einordnung suchen wir, ganz im Sinne von VALIE EXPORT, den Anschluss an die Medien- und Performancekunst der Gegenwart, um damit auch noch einmal eine ganz andere Perspektive, einen anderen Zugang zu ih-

rem Werk zu bekommen, um die Gegenwart auch über dieses historische Gedächtnis bewerten und einordnen zu können. Außerdem werden wir aus dem Archiv Forschungsansätze entwickeln und fördern, den Diskurs suchen, mit jungen Künstlerinnen und Theoretikerinnen arbeiten.

Wir werden zur bereits bestehenden Bibliothek von VALIE EXPORT noch eine zweite einschlägige anlegen, die den aktuellen Forschungsstand mit abdeckt.

VALIE EXPORT Center, Symposium, am Tag der Eröffnung.

Foto **Violetta Wakolbinger**



Ich wünsche mir, dass das VALIE EXPORT Center Strahlkraft nach außen bekommt, national und international, schließlich ist das Center eine international einzigartige Einrichtung. Und dass es zu einem lebendigen Ort der Debatte wird.

**Dagmar Schink:** Ich finde den Bogen zur Gegenwart gerade bei VALIE EXPORT extrem wichtig, ihre Themen sind im Jetzt, deswegen ist es notwendig, daran zu arbeiten und nicht als Vergangenes zu verschließen.

Die zahlreichen Werke, Skizzen, Entwürfe, die persönliche Korrespondenz der vergangenen 50 Jahre bilden den Schwerpunkt des VALIE EXPORT Centers, das vom Lentos in Kooperation mit der Linzer Kunstuniversität betrieben wird. Was fasziniert Sie besonders an dieser Künstlerin?

**Sabine Folie:** Um nur einen Aspekt zu erwähnen: Sie war in ihrer Karriere nicht nur auf sich selbst und ihre eigene Arbeit konzentriert, sie hat auch mit anderen kollaboriert und war immer eine hochtalentiertere Vermittlerin. So konzipierte und organisierte sie etwa Mitte der 1970er-Jahre MAGNA, (Anm.: wichtige Schau feministischer Kunst), eine Ausstellung, die nicht nur österreichischen Künstlerinnen eine Plattform bot, sondern auch deutsche und amerikanische präsentierte. Zu nennen sind auch die international viel beachtete Ausstellung *Kunst mit Eigensinn* oder die lehrreichen, niveaureichen und dabei avantgardistischen Sendungen für den ORF zur breiten Vermittlung von Kunst wie *Das bewaffnete Auge* und vieles mehr. Aus ihrem Archiv wird deutlich, welche akribische Sucherin sie immer war und ist, wie gründlich und wissbegierig und wie neben aller ästhetischen Erfindungsgabe politisch.

Wir wollen auch überlegen, welche Möglichkeiten bieten sich an, um an einen politisch-ästhetischen Diskurs anzuschließen, wenn auch nicht auf so spektakuläre Weise wie sie es getan hat.

Das kann als Forschungszentrum wahrscheinlich auch nicht das Ziel sein?

**Sabine Folie:** Natürlich, aber wir wollen die Qualität der kulturpolitischen Debatte mitbestimmen, denn wir sehen in Oberösterreich gibt es Zuspitzungen, die den Spielraum verengen, und es wäre schön, wenn wir etwas dazu beitragen könnten, um die Wichtigkeit von Forschung, Bildung und Kultur hervorstreichend.

*Damit spricht Sabine Folie einen nicht zu vernachlässigenden Aspekt an: Der Ge-*

*meinderat hat 2015 mit Mehrheit, aber bei Stimmenthaltung der FPÖ, beschlossen, das Archiv zu kaufen. Was die Finanzierung des VALIE EXPORT Centers betrifft, soll die Stadt Linz die Infrastrukturkosten bestreiten, die Kunstuniversität ist für die Kosten des Forschungsbetriebs zuständig. Für 2018 sind 200.000 Euro für das Center budgetiert.*

**Sabine Folie:** Es ist die Frage, wie die Mehrheiten sind. Der Bürgermeister hat ein eindeutiges Statement abgegeben, dass ihm das VALIE EXPORT Center und Kultur generell ein echtes Anliegen sind, und ich vertraue darauf, dass er sich auch in Zukunft dafür einsetzen wird. Stadt und Universität investieren hier und ich gehe davon aus, dass der Bund ebenfalls wie im Falle des Forschungsinstituts von Peter Weibel, das in der Wiener Angewandten angesiedelt ist, seinen Teil beiträgt.

Das VALIE EXPORT Center muss lebendig gehalten und ein offener Ort sein und dazu bedarf es entsprechender Mittel.

In der Wiener Angewandten wurde – Sie haben es erwähnt – vor rund sechs Wochen das *Peter-Weibel-Forschungsinstitut für digitale Medienkulturen* eröffnet, das vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft finanziert wird. VALIE EXPORT und Peter Weibel waren viele Jahre Weggefährten und gehörten in den frühen 1970er-Jahren zu den ersten, die im Ausstellungskontext interaktive, elektronische Konzepte erprobt haben. In den Medien war bezüglich der beiden Center vom Kampf der Archive die Rede, Sie wohnen in Wien, wissen Sie dazu Näheres?

**Sabine Folie:** Peter Weibel hat gut verhandelt. Ich verstehe, dass Weibel wie auch andere nahezu „historische“, prägende Figuren ihre Archive für die Nachwelt in guten Händen wissen wollen. Der Zeitpunkt des Zusammentreffens ist in der Tat überraschend. VALIE EXPORTs Hinarbeiten auf ein Performance- und Medienzentrum reichen ja schon lange zurück, ich weiß nicht, wie lange die Gespräche auf der anderen Seite verliefen.

*Die Initiative zum VALIE EXPORT Center stammt vor allem von Reinhard Kannonier, dem Rektor der Linzer Kunstuniversität. Von der Idee bis zur Realisierung sollte allerdings noch ein sechsjähriger Kampf folgen, ehe das Center für die international bekannte gebürtige Linzer Künstlerin eröffnet werden konnte. Im Gegensatz zur langen Vorlaufzeit hat-*

*te die Direktorin wenig Zeit, sich mit ihrer neuen Aufgabe vertraut zu machen, denn sie musste kurzfristig in ihre neue Funktion „springen.“*

*Der Grund dafür seien, so Rektor Kannonier, die zahlreichen und hochkarätigen Bewerbungen gewesen, einige davon auch aus dem Ausland. Aus diesem Grund gestaltete sich die Terminfindung für die Hearings schwierig.*

*Die gebürtige Südtirolerin Sabine Folie hat zuletzt die kürzlich eröffnete Ausstellung VALIE EXPORT – Das Archiv als Ort künstlerischer Forschung im Lentos kuratiert. Die Schwerpunkte der Kunsthistorikerin und Kuratorin sind Studien zu (feministischer) Kunst, Theorie und Sprache, Kunst der Postavantgarde der 1960- und 1970-er Jahre bis in die Gegenwart. Sie war leitende Kuratorin an der KUNSTHALLE Wien und bis 2014 Direktorin der Generali Foundation, in deren Sammlung sich auch Werke von VALIE EXPORT befinden.*

*Zurzeit arbeitet Sabine Folie freischaffend mit internationalen Institutionen und Universitäten zusammen und hat eine Gastprofessur im Fach Kulturgeschichte der Moderne an der Bauhaus Universität in Weimar inne. Sie lebt in Wien. Im Gegensatz zur Geschäftsführerin Dagmar Schink wird Sabine Folie also nicht immer vor Ort sein. Die ungewöhnlich kurzfristige Entscheidung verlangt von ihr flexibles Vorgehen.*

**Sabine Folie:** Zwischen Professur, Kandidatur für das VALIE EXPORT Center, Ausstellung und Entscheidung knapp vor Eröffnung des VALIE EXPORT Centers samt Symposium war es in der Tat ungewöhnlich dicht und es war daher angesagt, einen kühlen Kopf zu bewahren und geschmeidig zu navigieren, um alle Aufgaben konzentriert zu erfüllen.

Das Center soll auch ein Work in Progress sein, das EXPORT begleiten wird, betrifft das nur die ersten Jahre?

**Dagmar Schink:** In der ersten Phase ging es um eine Übergabe, die hat sie intensiv begleitet, es ist VALIE EXPORT auch ein großes Anliegen, sie steht uns immer zur Verfügung.

Eine Intention des Centers besteht auch darin zu vernetzen, mit anderen Institutionen in Kontakt zu treten. Gibt es da bereits Ansätze?

**Dagmar Schink:** Wir haben mit Initiativen schon Kontakte geknüpft, die sich zum einen mit VALIE EXPORTs Werk beschäftigen beziehungsweise vergleichbar





Foto Reinhard Haider

re Forschungsmaterialien haben. Dies werden wir international weiter ausbauen.

**Sabine Folie:** Ja, und wir haben in den vergangenen Tagen schon wieder viel Networking betreiben können mit internationalen Archiven und Interessierten.

**Kommen wir zur unmittelbaren Zukunft des Centers, der erste Schritt ist die Digitalisierung des Vorlasses von VALIE EXPORT, in welchem Stadium befindet sich dieser Prozess?**

**Sabine Folie:** Wir werden die Expertise von anderen Archiven einholen, werden mit Expertinnen auf diesem Gebiet arbeiten. Es wird aber vorerst nicht so sein, dass alle Dokumente online einsehbar sein werden, sondern dass es auf Antrag bestimmte Zugriffsrechte gibt. Bezüglich der Rechte tut sich hier ein nicht ungefährliches Terrain auf, das man erstmal eingehend abtasten muss. Da werden wir vorsichtig sein und darum bemüht, uns auf abgesichertem Boden zu bewegen. Die Digitalisierung muss weiter vorangetrieben werden, am besten vermutlich mit Fördergeldern, damit auch die Forschung parallel begonnen werden kann und nicht wertvolle Jahre vergehen, in denen die Bestände nur digitalisiert und nicht beforscht werden können. Diese Dinge müssen alle noch eingehend diskutiert werden.

**Sie sind durch ihre Gastprofessur in Weimar ständig mit jungen Menschen in Kontakt, ist VALIE EXPORT noch eine prägende Figur für sie?**

**Sabine Folie:** Ja, das Interesse ist da, auch viele Künstlerinnen stellen sich die Frage, welche gesellschaftliche Rolle der Kunst angesichts einer aufgeheizten Kommerzialisierung der „Ware“ Kunst, heute zukommt. Es gibt eine starke Gegenbewegung, einige Künstlerinnen der jungen Generation beschäftigen sich mit aktivistischer politischer Kunst und wollen mit dem Kunstmarkt nichts zu tun haben.

**Dagmar Schink:** Das ist auch ein Thema für uns, wir wollen auch in die Bildung gehen, Studierenden vor Ort das Center näherbringen, wir haben darüber hinaus auch schon Anträge für Fellowships, wir werden mit Studierenden aus dem In- und Ausland zu arbeiten beginnen.

**Ich möchte zu den Filmen und Videos von VALIE EXPORT kommen, wie kann man sich das Center in der Praxis vorstellen. Kann ich beispielsweise in die Tabakfabrik kommen und mir Exports Film *Un-sichtbare Gegner*, der mich nachhaltig beeindruckt hat, ansehen?**

**Dagmar Schink:** Ja, es wird Öffnungszei-

ten geben, im Schnitt drei Tage, wir werden Plätze zur Verfügung stellen, wo die filmischen Werke laufen, wir arbeiten mit Sixpack Film zusammen, mit dem Film-museum Wien. (Anm.: Sixpack Film ist ein nicht gewinnorientierter österreichischer Filmverleih und Filmvermarkter.) Wir wollen ein Best Practice-Modell anstreben.

**Besonders reizvoll empfinde ich die Linzer Tabakfabrik als Präsentationsort, nicht nur, weil es ein gutes Forum bietet, schließlich wurde ja – als kleine Spitzfindigkeit – das Export Zigarettenpackerl VALIE EXPORTs Markenzeichen. Wie ist es zur Wahl des Ortes gekommen?**

**Dagmar Schink:** Das ist vor meiner Zeit entschieden worden, ich finde es gut, man sollte die Tabakfabrik nicht nur Wirtschaft und Industrie überlassen. Dass unser unmittelbarer Nachbar Gerhard Haderers *Schule des Ungehorsams* ist, gefällt mir auch.

**Im Lentos ist noch bis Ende Jänner 2018 die Ausstellung zu VALIE EXPORT zu sehen. Wodurch unterscheiden sich die Kompetenzen der Kunstuni und des Lentos?**

**Dagmar Schink:** Da besteht eine klare Aufgabenteilung, die Stadt Linz hat den Vorlass, das Lentos ist für das Material zuständig und wir dürfen es beforschen. Was Ausstellungen betrifft wird es sicher Kooperationen mit der Lentos-Direktorin Hemma Schmutz geben.

**Das VALIE EXPORT Center ist also fest in weiblicher Hand, auch wenn einige monierten, dass jene Frauen, die sich bereits für das Center engagierten, bei der Eröffnung nicht einmal erwähnt wurden?**

**Dagmar Schink:** Ja, es sind nur Frauen im VALIE EXPORT Center tätig, aber wir schließen natürlich keine Männer aus. ■

**Silvana Steinbacher** ist Autorin und Journalistin.

## Impressum

**Die Referentin** – Kunst und kulturelle Nahversorgung  
**Herausgeber, Medieninhaber:** Verein spotsZ  
**Redaktion und Gesamtprojekt:** Tanja Brandmayr, Olivia Schütz. *Die Referentin* ist ein Kooperationsprojekt mit der Zeitung *Versorgerin*.

**Erscheinungstermin:** 1. Dezember 2017

**AutorInnen dieser Ausgabe:** Alexander Eigner, Die 50.000 Euro Klit, Tanja Brandmayr, Silvana Steinbacher, Wiltrud Hackl, Angela Flam, Theresa Luise Gindlstrasser, Pamela Neuwirth, Florian Huber, Terri Frühling/Elke Punkt Fleisch, Enrique Tomás, Andrea Winter, The Slow Dude, Johannes Staudinger.  
**Das Professionelle Publikum dieser Ausgabe:** Manfred Berghammer, Petra-Maria Dallinger, Wolfgang Dominger, Andreas Liebl, Leonie Reese, Adelheid Rumetschofer, Klaus Scheuringer, Martin Wassermair, Victoria Windtner.

Das *Professionelle Publikum* ist eine pro Ausgabe wechselnde Gruppe an Personen aus Kunst und Kultur, die von der Redaktion eingeladen wird, für den jeweiligen Geltungszeitraum Veranstaltungsempfehlungen für unsere Leserinnen und Leser zu geben.

**Cover:** *DVRST* – Tanja Fuchs und Vinzenz Landl;  
Foto: Larissa Meyer. *Bericht ab Seite 3.*

**Lektorat:** Sandra Brandmayr  
**Layout:** Elisabeth Schedlberger  
**Druck:** Landesverlag Wels

**Auflage:** 10.000 Stück davon 6.000 Stück Postversand als Einlage in der Zeitung *Versorgerin*.

**Vertrieb:** Für den innerstädtischen Vertrieb hat die Redaktion den Fahrradbotendienst VeloTeam engagiert. *Die Referentin* wird gemeinsam mit der Zeitung *Versorgerin* vertrieben.

*Die Referentin* liegt in diversen kulturellen Institutionen und anderen Szene-Knotenpunkten in Linz und darüber hinaus ständig auf. Watch out.

*Die Referentin* kommt außerdem mit der *Versorgerin* gratis ins Haus! Bestellungen unter: diereferentin@servus.at oder versorgerin@servus.at

**Die Referentin:** 2,- Euro/2,- Giblinge  
**Erscheinungsweise:** vierteljährlich  
**Dank an:** servus.at

**Offenlegung nach § 25 Mediengesetz:** *Die Referentin* ist ein vierteljährlich erscheinendes Printmedium für Kunst und kulturelle Nahversorgung von Linz und Oberösterreich – und darüber hinaus.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für den Inhalt von Inseraten haftet ausschließlich der Inserent/die Inserentin. Für unaufgefordert zugesandtes Bild- und Textmaterial wird keine Haftung übernommen. Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Art der Vervielfältigung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung durch die Herausgeberinnen bzw. durch die UrheberInnen.

*Die Referentin* legt Wert auf textliche und stilistische Eigenart – nicht zuletzt wegen der ausgewiesenen literarischen Arbeit einiger unserer AutorInnen. Abweichende Zeichensetzungen oder fallweise auch Schreibweisen sind deshalb beabsichtigt.

**Kontakt:**  
**Internet:** www.diereferentin.at  
**Mail:** diereferentin@servus.at  
**Postadresse:** Die Referentin, Verein spotsZ, Herrenstr. 7/1, A-4020 Linz

**Die nächste Ausgabe erscheint am 2. März 2018**



Frauenbüro



linz  
verändert

*Die Referentin* wird gefördert von der Stadt Linz (den Ressorts von Eva Schobesberger, Klaus Luger und Doris Lang-Mayerhofer).



## Ein Mann, der gerne noch was werden möchte.

Oberösterreich ist um ein unwürdiges Schauspiel zum Thema „Frauen und Führungspositionen“ reicher. Wie es in einer Aussendung des Landeshauptmanns und Kulturreferenten vom 20.11.2017 hieß, „wird der Vertrag auf Wunsch von Dr.<sup>in</sup> Gerda Ridler in beiderseitigem Einvernehmen vorzeitig aufgelöst.“ Eingeleitet von dem Satz: „Vor dem Hintergrund der anstehenden Neupositionierung der einzelnen Kulturinstitute und Häuser des Landes Oberösterreich.“ – ein Satz, der hier so unangebracht wie nur irgendwie möglich ist. Denn die „anstehende Neupositionierung“ – wie es der Satz insinuiert – als solche hat wohl kaum damit zu tun, dass die Leiterin das Haus verlässt. Wohl aber die Informations- und Kommunikationsfehlleistungen, von denen die Neupositionierung begleitet wurde. Am 8. November war in einer Tageszeitung zu lesen, dass ihr Vertrag wohl nicht mehr verlängert werde. Bereits davor war hinter vorgehaltener Hand zu hören, dass der Lenkungsausschuss, der für diese Neupositionierung eingerichtet wurde, sowohl ohne Gerda Ridler (wie offenbar zum aktuellen Zeitpunkt ohne jede andere Expertin mit internationaler Expertise) besetzt werden würde. Über Zeitpunkt und Inhalt der Veröffentlichung der Neupositionierungspläne war sie als wissenschaftliche Direktorin laut OÖN vom 5. 10. nicht eingeweiht. Derartige Kommunikationsaussetzer „passieren“ nicht einfach. Sie haben Struktur, sie haben System, sie haben Absicht. Machen wir uns nichts vor: egal, in welche Positionen Frauen kommen und vielleicht noch kommen werden, überall sitzen sie schon – jene Männer, die es sich in den vergangenen Jahrzehnten dort gemütlich gemacht haben, gut vernetzt sind und sich abgesichert haben – wenige durch außerordentliches Talent, immense Anstrengung oder den Willen mehr als andere zu geben, viele durch das gegenseitige Wissen um die Leichen in den Kellern der jeweils anderen und brüderliches zur-Seite-Stehen, sollten die fragilen Konstrukte des Machterhalts bedroht werden.

Und jede kluge Frau ist so eine Bedrohung.

Eine Kleinstadt wie Linz und ein Bundesland wie Oberösterreich eignen sich ganz wunderbar für solche Spielchen. Da gibt es viele Leichen, eine Handvoll Clubs, denen man(n) beizutreten hat, viel Mittelmäßigkeit und immer was zu tratschen. Um Inhalte geht es längst nicht mehr, nur noch darum, die höchstpersönlichen Anliegen am geschicktesten zu verkaufen. Das vorgegebene Regelwerk ist klar: Gesicht zu Markte tragen, Smalltalk-affin sein. Sich überall blicken lassen und zu allem was zu sagen haben. Immer wieder ein freundliches Gesicht auch zu noch so derben Schmähs machen, mitspielen halt. Sich nicht so anstellen. Nicht zu viel und nicht zu lange nachdenken. Wer dieses Regelwerk missachtet, ist quasi selbst schuld, wenn sie sich den Unmut der Honorigen zuzieht. Da heißt es dann: ihr Hang zur Selbstdarstellung sei zu wenig ausgeprägt gewesen. Spannend, wie wir immer noch dazu tendieren, Erklärungen für das Geschasst-werden nicht bei denen zu suchen, die schassen, sondern bei denen, die geschasst wurden. Schon vor Jahren stand eine Direktorin in der Kritik bei Politik, Tourismus und Medien, nicht etwa, weil ihre Ausstel-

lungen zu wenig Qualität zeigten oder zu wenig Internationalität in die Stadt gebracht hätten, sondern schlicht, weil sie zu unnahbar gewesen sei, den lokalen Größen zu wenig geschmeichelt habe. Sie hat nicht in das Linzer oder Oberösterreich-Konzept einer Frau in Führungsverantwortung gepasst. Weil sich damals kaum noch jemand traute, das öffentlich und als Begründung für die ablehnende Haltung einer Museumsleiterin gegenüber kundzutun, wurden Besucher\_innenzahlen hervorgekramt, die den plötzlich recht hohen Anforderungen der Politik nicht entsprachen. Heute ist nicht einmal mehr von dieser Scham etwas übriggeblieben. Unverhohlen werden bei Besprechungen, Eröffnungen oder auf Bühnen wieder Witze gegen Frauen gemacht, wird auf die Nennung, Würdigung oder Einladung von Frauen vergessen – ungeachtet ihres Verdienstes an dem zu Eröffnenden – worauf an anderer Stelle und am Beispiel von Dagmar Schink, Geschäftsführerin des Valie Export Centers bereits hingewiesen wurde. Es geht allerdings immer noch ein Stück tiefer: als mir eine Freundin erzählte, wie unverhohlen frauenfeindlich ihr gegenüber sich ein hochrangiger Landesbeamter äußerte, konnte ich es kaum glauben. Im Sinn von: sie wissen nicht – oder vielmehr schon –, was sie sagen, und fühlen sich auf jeden Fall unendlich sicher. Dass das nicht so gut ankommt beim weiblichen Gegenüber: Drauf geschissen quasi und tatsächlich, es ist wieder die Rede davon, was Frauen dürfen, was sie dürfen sollen und was Männer nicht wollen, dass sie dürfen. Genierer gibt's kaum noch. Mir waren die Zeiten lieber, in denen sie sich für solche Aussagen und politischen Handlungen noch geschämt haben. Heute regieren teflonartige Politiker, an denen alles abperlt, die keine Regung oder Scham zeigen, wenn sie Kulturvereine, Künstlerinnen und Künstler, berufstätige Mütter und Väter so mit Sparsanktionen belegen, dass kaum noch Zeit zum Aufbegehren, Lesen und Denken bleibt. Oder wenn sie eben Frauen in Führungspositionen ohne jegliche fachliche Begründung abdrängen. Und Gerda Ridler ist womöglich nur die erste von einigen hervorragend arbeitenden Frauen, die nun wieder Platz machen müssen – einvernehmlich natürlich – für einen Mann, der so gerne noch was werden möchte in diesem Bundesland. ■

Wiltrud Hackl ist Journalistin, Autorin und Moderatorin.

## Stadtblick

Foto Die Referentin



Drei Buchstaben, schau genau! Normalerweise wird Genitales schnell hingeschmiert, nicht langsam ins Pflaster gemeißelt. Hier hat sich jemand vors Landhaus gehockt. Wo ist das? Such das Landhaus-FUT! Die Redaktion hat das Graffiti schon vor mehreren Jahren entdeckt und spendiert ein Abendessen für die unbekanntesten Artists (?), wenn sie sich melden. Weiters gibt die Reaktion ein Abendessen für die ersten zwei Personen aus, die die korrekten Positionskordinaten der abgebildeten Meißelarbeit an folgende Mailadresse senden: [dierferentin@servus.at](mailto:dierferentin@servus.at)

# Sonne, Mond und CERN





Die Erhabenheit und Anselm Kiefer. Im Bildtitel wird Kant zitiert:  
Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir,  
1997. Foto **Albertina, Wien**

Mit Prolog und sechs Überbegriffen zeigt die Ausstellung „Sterne“ derzeit im Lentos eine weitläufig kuratierte Themenschau. Lichtsmog, Bedrohung, Erhabenheit, Romantik, Leitstern und Kosmologie: Die Literatin Angela Flam hat sich zuerst zu eigenen kosmologischen Gedankenellipsen rund um das Thema Sterne inspirieren lassen, um am Ende zu zwei exemplarischen Positionen der Ausstellung zu schweifen.

#### Text **Angela Flam**

**I**mmer noch wandeln wir unter den Umherirrenden. Denn das griechische Wort ‚planetes‘ bedeutet übersetzt nichts anderes als die Umherirrenden, die Umherschweifenden.“ Die Sterne sind ein Symbol für das Unerreichbare, für Unsterblichkeit, Orientierung und Ewigkeit (per aspera ad astra).

„Universe shouldn't exist“, verkündet CERN am 24.10.17. „Die jüngsten Entdeckungen deuten darauf hin, dass es eine perfekte Symmetrie zwischen Materie und Antimaterie gibt – was bedeutet, dass nicht klar ist, warum sie sich bei der Geburt des Universums nicht gegenseitig vernichteten.“ 99,999...% der beim Urknallereignis entstandenen Materie lassen sich durch Annihilation wegerklären. Unser Universum, der unerklärlicherweise verbleibende Rest, ist fast ein wissenschaftliches Ärgernis.

Zurück ins Jahr 1965. Penzias und Wilson hörten in New Jersey auf Wellenlänge 7,3 cm ein seltsames Störungsrauschen, welches mit gleicher Stärke aus allen Richtungen gleichzeitig zu kommen schien. Wie sich später herausstellte, war dieses Rauschen nichts anderes als die kosmische Hintergrundstrahlung, der elektronische Widerhall des Urknalls.

Die romantische Zeit des Sternguckens ist vorbei. Heutzutage werden wir von Satelliten aus dem Weltraum beobachtet, die wie Sterne imponieren. Astronomen durchwachen ihre Nächte vor Computermonitoren, Zahlenkolonnen ziehen über den Bildschirm. Genauer genommen beobachten wir Phantome. Die Himmelskörper, die wir zu sehen bekommen, sind Lichtjahre entfernt und viele bereits erloschen. Wegen der endlichen Geschwindigkeit des Lichts sehen wir einen Stern, der etwa 13 Lichtjahre von uns entfernt ist so, wie er vor 13 Jahren war. Wir sind aus Sternenstaub. Heutzutage können wir uns vom Sonnenlicht ernähren, mit dem Mond kochen, die Marskartoffel ernten und sogar echte Sterne kaufen, verschenken und taufen. Ein Geschenk für die Ewigkeit. Schon gesehen um € 29,95, seriös mit Zertifikat. Oder per Anhalter durch die Galaxis reisen und über die kal-

ten Monde von Jaglan Beta hüpfen und dabei Fragen nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest beantworten. Mitzunehmen ist ein Handtuch! Weshalb, schreibt Douglas Adams: „Man kann an den leuchtenden Marmorstränden von Santraginus V darauf liegen, wenn man die berausenden Dämpfe des Meeres einatmet ...“

Was ist es, das die Welt im Innersten zusammenhält & das Universum immer schneller auseinanderdrückt? Die Gravitationswelle am 17. 8. 17 gab den Astronomen einen völlig neuen Einblick in das Universum. Mit der Beobachtung einer einzigen Neutronensternkollision wurde die Hälfte aller astronomischen Fragen beantwortet – wie der Ursprung von Gammastrahlblitzen, die Ausbreitungsgeschwindigkeit der Gravitationswellen, die Entstehung von schweren Elementen wie Gold sowie das Maß der Beschleunigung der Expansion des Universums. Durch die weitreichende Abhängigkeit unserer Zivilisation von Elektronik gibt es auch enorme Gefahren durch solare Stürme. Ein Ausbruch wie das Carrington-Ereignis 1859 könnte heute unser öffentliches Leben völlig lahmlegen, ein Gammastrahlenblitz überhaupt sämtliches Leben auf der Erde vernichten.

Was passiert, wenn die Sterne verlöschen? Eine ständig wiederkehrende letzte Frage nach der Umkehrbarkeit der Entropie behandelt Isaac Asimov in seiner Science-Fiction-Geschichte. Eine Sonne nach der anderen brennt aus und kollabiert während sich die Menschen in Galaxien bis zur Körperlosigkeit entwickeln und mit der im Hyperraum existierenden Superintelligenz AC verschmelzen. Kurz vor dem allerletzten Augenblick sagt AC „Es werde Licht!“.

Das Licht ist der größte Feind des Astronomen. Gemeint ist der lichtverschmutzte Nachthimmel. Scheinwerfer und permanent pulsierende Lichtquellen stören unsere uralten Rhythmen. In der Natur ist ein klarer Sternenhimmel wie im Planetarium kaum mehr zu finden. Allerdings kann man unter der computeranimierten Sternenkuppel auch nicht (wie mit dem Teleskop) Lichtjahre in die Vergangenheit bli-

cken & auch nicht in die Zukunft, um zu erfahren, welche Stolpersteine uns der nächste Saturntransit aus astrologischer Sicht bringt ... Der beringte Saturn ist der äußerste noch mit bloßem Auge sichtbare Planet und war deshalb schon vor Erfindung des Fernrohres bekannt. Am 8. 9. 17 konnte man ihn in der Johannes Kepler Sternwarte in Linz durch ein Teleskop betrachten – mit 15 Minuten Verzögerung. Zurzeit rätselt man über das mysteriöse rotierende Sechseck am nördlichen Pol. In der römischen Mythologie war Saturn Gott der Aussaat und Ernte, mit einer Sichel bewaffnet. Für die Griechen war er Kronos und versinnbildlichte als Gott der Zeit den Ablauf der (Lebens)zeit. Astrologisch steht er als Hüter des Schicksals für das personifizierte Gewissen, Verantwortung, Gesetz und Tod & begleitet uns ein Leben lang als Prüfstein ...

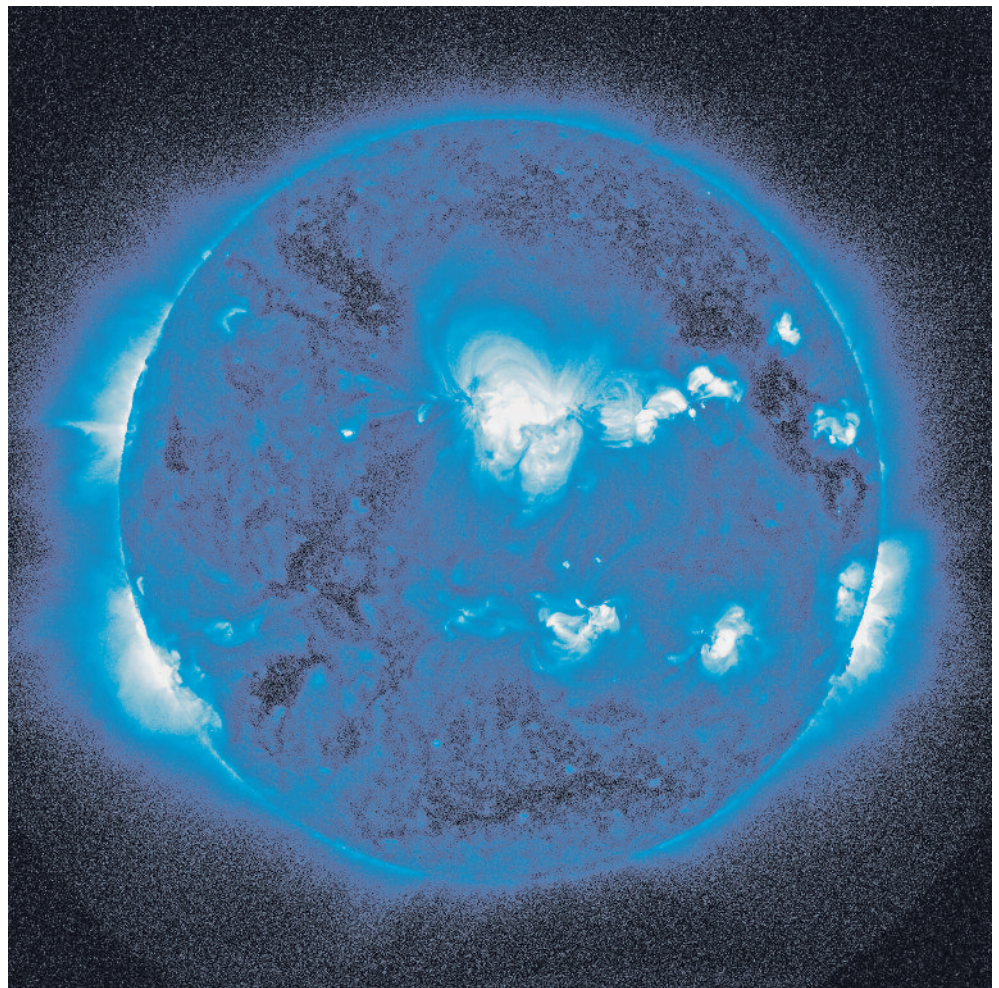
Zeitreisen haben (k)eine Zukunft? Ein „kosmisches Wurmloch“ ist nach Kip Thorne ein unverhoffter intergalaktischer Schleichweg, eine Art Tunnel, in dem Überlichtgeschwindigkeit gar nicht notwendig ist, um die Zeit zu überholen. Nach neuesten Erkenntnissen der Quantenphysik sind wir nicht nur Beobachter, sondern auch Mitschöpfer unserer Wirklichkeit. Ändert sich etwas an einer Stelle im System, so hat dies unmittelbare Auswirkungen auf alles andere. Die Quantenwellen sind nicht nur Möglichkeits-, sondern auch Wahrscheinlichkeitswellen und geben eine Struktur vor, wie sich etwas materiell manifestieren kann – wie „Das Aleph“ in Jorge Luise Borges gleichnamigen Roman, welches ein konzentriertes Universum darstellt. Der kosmische Raum darin enthält alles, was jemals war und sein wird & das in jeder möglichen Variante des Augenblicks.

#### **Zwei exemplarische Positionen**

„Er hatte Genie, aber kein Diplom“, so beschreibt der surrealistische Maler Max Ernst das Lebensschicksal des Amateurastronomen Ernst Wilhelm Leberecht Tempel (1821–1881) und widmet ihm ein künstlerisches Werk, ein in Geheimzeichen verfasstes graphisches Buch mit dem

Titel „Maximiliana oder die illegale Ausübung der Astronomie“. Diese Arbeit Maximiliana ist benannt nach dem ersten Planeten, den Tempel mit seinem Fernrohr gesichtet hat – ohne akademische Weihen und deshalb in „widerrechtlicher Ausübung“. Seine Entdeckung wurde nicht anerkannt – und 70 Jahre später beanspruchte ein anderer Astronom diesen Planeten für sich. Die Leidenschaft, die Astronomie in einer Sternwarte ausüben zu können, war ohne wissenschaftliche Ausbildung, ohne das Diplom, anfangs aussichtslos. Tempel war zudem gelernter Lithograph und später, als sich für seine kosmologischen Entdeckungen Anerkennung einstellte und er eine Anstellung bekam, traf ihn der nächste Schicksalsschlag: das Aufkommen der Fotografie machte seine von ihm hergestellten Lithographien überflüssig. In der Ausstellung ist außerdem ein 12minütiger Film über Tempel zu sehen, „ein Film mit und für Max Ernst von Peter Schamoni“, von 1967. Max Ernst spricht darin über ein Leben und Werk, in dem Berufung und Diplom wohl besonders poetisch wie brutal aufeinandertreffen.

Geschöpfe wie von einem anderen Stern tummeln sich in Manfred Wakolbingers Video „Galaxie 4“, die er bei Tauchgängen im Meer von Sulawesi aufgenommen und künstlerisch bearbeitet hat. Leise vor sich hinströmende Gespinste in Blasen- oder Lianenform, pulsierende Leuchtraketten, eingefangen in Spinnennetzen oder entstiegen aus imaginären Luftkutschen, teils mystisch, teils gespenstisch gleiten sie schwerelos durch blaues Licht in allen Schattierungen, manche tauchen aus der völlig dunklen Abgeschiedenheit aus dem Nichts auf. Diese Kreaturen der Tiefe leben dort in ihrem eigenen Universum, genauso gut könnte man auch außerirdisches Leben vermuten oder sich verändernde Spiegelungen, die stets neue Muster zeigen, wie beim Blick durch ein Kaleidoskop. Bildmotive und visuelles Ausgangsmaterial sind dabei Salpen (Pelagische Seescheiden), die auf offenem Meer in Kolonien leben, sich im Alter teilen, dabei schutzlose Einzelwesen werden und die sich letztendlich verflüchtigen. Wie der Mensch gehören diese Wirbeltiere zum Stamm der Chordatiere, die im Frühstadium Ähnlichkeiten mit dem Embryonalzustand des Menschen aufweisen. Wakolbingers Videoarbeit, im Übrigen auch mit meditativ-psychedelischem Sound unterlegt, korrespondiert auch mit dem Ahnenkult der Toraja, einem in Sulawesi lebendem Bergvolk, die, ihrem Mythos zufolge in einem Raumschiff auf die Erde



Die Kosmologie und Katharina Sieverding: Looking at the Sun at Midnight SDO/NASA (Blue), 2010–2015. © Katharina Sieverding, Foto © Klaus Mettig, Bildrecht Wien, 2017

gebracht und nach dem Tod wieder abgeholt werden. Auch ihre Häuser erinnern an Raumschiffe. Die Weite des Weltalls und die Gräben der Tiefsee bergen gleichermaßen Geheimnisse. Wovon erzählen uns die amphibischen Wesen aus den Tiefenschichten des Meeres? Von längst vergangener und/oder künftiger Leben? Jedenfalls sind sie uns (Menschen) in vielem überlegen. Unter extremsten Bedingungen können sie, in einem für den Menschen lebensfeindlichen Milieu unter hohem Druck in völliger Dunkelheit gedeihen, sich von Kohlendioxid und Schwefelwasserstoff ernähren und haben fast unbegrenzte Fähigkeiten sich zu regenerieren. Solche Wesen würden auch auf fremden Gestirnen Lebensbedingungen vorfinden. Manche Forscher vermuten sogar, es gebe eine Verbindung zwischen Ozean und Kosmos: Nach John Delaney existiere ein Spiegelbild des Kosmos unter der Wasserlinie – ein „inner space“ in der Tiefsee. ■

**Angela Flam** ist Autorin und lebt in Marchtrenk.

☉ STERNE – Kosmische Kunst von 1900 bis heute  
Lentos Kunstmuseum, bis 14. Jänner 2018

Die vielfältige und medienübergreifende Ausstellung gibt Einblicke in das Verhältnis des Menschen zum bestirnten Himmel, der Gegenstand der Forschung, der Romantik, der Schicksalsdeutung, jedoch auch von Bedrohungsszenarien ist. Träumerisch, humorvoll, poetisch, aber auch ironisch loten die KünstlerInnen des 20. und 21. Jahrhunderts die Beziehung des Menschen zur Unendlichkeit des Sternenhimmels aus und setzen sich mit dem Funkeln der Sterne und dessen gegenwärtigem Verlust auseinander.

☰ Zur Ausstellung erscheint im Verlag für moderne Kunst das Buch *Sterne. Kosmische Kunst von 1900 bis heute* mit einem Vorwort von Hemma Schmutz und Textbeiträgen von Sabine Fellner, Thomas Macho, Elisabeth Nowak-Thaller, Ute Streitt und Margit Zuckriegl in deutscher Sprache.

# Der One-to-One Grenzgang

Auf der MS Sissi von Linz nach Ottensheim gefahren. Auf der ruhigen, dicken Donau eine Stunde lang gegen den Strom getuckert. Am 24. September war das, also am zweiten und letzten Tag vom „Spotter Trip“, einem Projekt der Fabrikanten in Kooperation mit KomA. Theresa Gindlstrasser berichtet.

Text **Theresa Luise Gindlstrasser**

**D**as Publikum aka die Spotter waren „eingeladen, sich beunruhigen zu lassen“. Also eingeladen, im Rahmen von Live-Art-Miniaturen Begegnungen zu erleben.

Anatol Bogendorfer und Jens Vetter haben unter dem Namen „Gitter“ eine für die einstündige Fahrt zugeschnittene Sound-Performance kreiert. Es wabert, es wummert, es wellt. Es Rhythmus, es Synthesizer, es live Recordings. Derweilen geht die Herbst-Sonne unter und ein Herbst-Abend bricht an. Der Matrose bringt Getränke. Und Decken. Ich schaue aufs Wasser, mit einer Zigarette in der Hand. Es ist alles sehr ruhig, beruhigend eigentlich.

Aber dann! Ankunft in Ottensheim. Es gibt Pizza. Dafür kein Konzert. Alle erzählen von „Bruch“, der Auftritt von Philipp Hanich am ersten Abend war wohl für viele fabelhaft gewesen. Wie schon bei „Hotel Obscura“ (2015) oder „Spotter Night“ (2017), zwei vorangegangenen Projekten der Fabrikanten, ist auch der „Spotter Trip“ ein jeweils individuelles Erlebnis. Aus einem Angebot von insgesamt sechs 15-minütigen Interaktionen (die meisten davon One-to-one) wähle ich drei. Sechs Autos parken auf der Fähre Ottensheim-Wilhering. Die Fähre legt an, wir Spotter werden ins jeweilige Auto eingeladen.

Meinen Rucksack, meine Jacke, sogar meinen Pullover, soll ich in einem Plastiksack verstauen. Der Mann spricht leise, gehetzt. Er setzt mir eine Haube tief über die Augen auf und bindet einen Schal zweimal noch drüber. Ich sehe nichts. Er öffnet die Türe des Kleinbusses und hilft mir beim Einsteigen. Knall, Türe zu, ich

alleine, ich sehe nichts. Schreit derselbe Mann nach hinten: „Go to the back! Now!“. Taste ich mich voran, kreische laut auf, als mich mehrere Hände zu sich ziehen, eins, zwei, drei Menschen müssen das sein, wir sitzen nebeneinander auf einer Bank.

Das 2013 in Budapest gegründete Kollektiv Ziggurat Project arbeitet stets site-specific. Für den „Spotter Trip“ wagen sie sich mit „Styx 2.0“ auf wahrlich beunruhigendes Gelände. Nicht nur wird im Hinterteil des Kleinbusses der abstrakte Horror „Flucht übers Mittelmeer“ zum körperlichen Erlebnis, sondern dieses körperliche Erlebnis ist dermaßen überwältigend angelegt, dass reale Angst, Überforderung, Tränen auftreten. Später lasse ich mir von den Beteiligten erklären, dass sie die Choreographie der Ereignisse stets genau mit den Reaktionen der jeweiligen Publikumperson abstimmen. Die Regisseurin Fanni Lakos dirigiert die Beteiligten, lässt mal Elemente weg, geht mal noch weiter hinein. Solch aufmerksamer Umgang mit den Spottern ist für die Fabrikanten ein wichtiges Element ihrer Bemühungen um die Live Art.

Der Kleinbus rattert über unebenes Gelände. So fühlt es sich an. Stimmen, Geschrei, das Knattern eines Maschinengewehrs. Die Körper rechts und links schunkeln mit mir, schütteln mich durch, pressen meinen Kopf Richtung Boden. Wir alle atmen ängstlich. Dann Mowengeschrei, wir sind auf einem Boot, der Rhythmus der Wellen schaukelt uns weiter. Neben mir weint eine Frau. Sie führt meine Hand und ich schöpfe Wasser, sie trinkt daraus, sie weint, ich auch. Unvermutet hält der Wagen. So fühlt es sich an. Ich steige aus und stehe mit meinem Plastiksack in der Hand etwas verwirrt auf der Donau herum.

Foto **Erich Goldmann**





Für die Rückfahrt von Wilhering nach Ottensheim bittet mich Vida Cerkenik Bren die Schuhe auszuziehen. Sie summt vor sich hin. Ich lege mich auf einen Matratzenberg und unter einen Deckenberg. Jemand massiert mir die Füße. Jemand träufelt warmes Wasser über meine Stirn. Ich fühle mich geborgen. Die Arbeit „Flush“ setzt auf das Thema Wasser als Wohlfühlgarant. Durch ein offenes Fenster schauen wir auf den Fluss. Unser Gespräch plätschert unaufgeregt vor sich hin. Das Ti-

ming könnte nicht besser sein, wer „Styx 2.0“ erlebt hat, wird bei „Flush“ wieder wohligh aufgépáppelt.

Für meine letzte Fahrt nehme ich Platz in der Personenkabine auf der Fähre. „Tote bei der Arbeit“ von Club Real geht über insgesamt 30 Minuten, also Ottensheim-Wilhering, Wilhering-Ottensheim, und bietet Platz für mehr als nur eine Publikumperson. Zwei Figuren aus dem Totenreich sitzen mit weißen Masken und

schwarzen Umhängen etwas teilnahmslos auf den Bänken herum. Am Boden steht eine Induktionsplatte, ein Topf, darin köchelt wenig Wasser mit viel Zwiebel. Es stinkt. Gewaltig. Außerdem liegt ein Pflasterstein darin. Für dieses „Erlebnis“ wurde wenig vorbereitet, einzige Handlungsanweisung oder Möglichkeit zur Interaktion besteht darin, von erlittenen Schmerzen zu erzählen. Was ein Schmerz mit einem Pflasterstein mit einer Zwiebelsuppe zu tun haben könnten oder inwieweit die-

Körperliche Erlebnis, überwältigend angelegt: Ziggurat Project.



ses wenig subtile Arrangement zu einer besonderen „Begegnung“ führen könnte, erschließt sich auch in 30 Minuten nicht.

Seit über 25 Jahren arbeiten sich die Fabrikanten an Konzepten von „Begegnung“ ab. In ihren letzten Projekten haben sie jeweils die Rahmenbedingungen gestaltet und einzelne Kunstschaffende eingeladen in kurzen One-to-one Situationen das Publikum zur Begegnung zu verführen. Obs dazu kommt oder irgendwo in einer wenig einladenden Konstruktion stecken bleibt, das hängt von der jeweiligen Arbeit ab. Insgesamt haben über 100 Menschen am „Spotter Trips“ teilgenommen. Und insgesamt ist die Atmosphäre des „Spotter Trip“ mindestens als geheimnisvoll, manchmal auch als beunruhigend zu beschreiben. Eine Fahrt mit dem Shuttle-Bus zurück nach Linz beschließt das Erlebnis.

Was ich alles nicht gesehen bzw. erlebt habe: Musik hören mit Patrik Huber unter dem Titel „Blinded?“, Kartoffeln essen mit Martha Labil unter dem Titel „Gegen den Strom“, die „Rest Area“ von S. J. Norman, mit Bernadette Laimbauer „sich gehen lassen“ oder mit Boris Nieslony bei „Rent an Artist“ über Live Art diskutiert. „WTF is Live Art“, so heißt eine Interviewreihe der Fabrikanten. Die Videos sind über Youtube zugänglich und versammeln Antworten verschiedener Personen. Die Fabrikanten forcieren den Begriff Live Art in Abgrenzung zur Performance-Kunst und bemühen sich um die Bereitstellung der Rahmenbedingungen für individuelle Begegnungen zwischen Kunstmachenden und Spottern. Immer anders. Immer verschieden. Einzigartig. Und unwiederholbar. ■

**Theresa Luise Gindlstrasser** geboren 1989, lebt und arbeitet in Wien. Studiert dort Philosophie und Bildende Kunst. Schreibt dort, und manchmal woanders, meistens über Theater.

Die Fabrikanten haben außerdem eine neue Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen mit dem Titel: „WTF is LIVE ART?“. Bei der „Vortragsreihe zu partizipatorischen Live Art Strategien“ werden Künstler\*innen wie Tim Etchells (Forced Entertainment), Aaron Wright (Fierce Festival), Mary Paterson, Robert Pacitti (SPILL Festival), u. a. eingeladen. Den ersten Doppeltermin zum Thema Live Art gab es Ende November, mehr Infos: → [www.fabrikanten.at](http://www.fabrikanten.at)



Aus der Serie: *Morgen bist du Hausfrau*, 1978

## Auguste Kronheim. Ausstellungsempfehlung.

Einer beinahe in Vergessenheit geratenen Künstlerin widmet das Nordico Stadtmuseum seine Herbstausstellung: In „Auguste Kronheim – Begleiterscheinungen“ wird die Schaffensperiode einer Künstlerin überblickt, die über 50 Jahre andauerte. Kronheims beeindruckender Lebensweg führte von Amsterdam über Linz, nach Irland, zurück ins Mühlviertel und schlussendlich nach Wien, wo sie bis heute lebt, und stellt sozusagen die vielfachen gegenseitigen Begleiterscheinungen von Kunst und Leben ins Zentrum. Auguste Kronheim arbeitete u. a. an sozialkritischen Holzschnittzyklen: Unter dem Titel *Hell wie der lichte Tag* etwa entstanden Holzschnitte, die sich mit den Wünschen und Träumen einer Fließbandarbeiterin in einer Leuchtmittelfabrik befassen; in der Serie *Begleiterscheinungen* schildert die Künstlerin drastische Ereignisse, wie sie

zu ihrer Zeit in den Mühlviertler Dörfern vorkamen. Ab den 1980er Jahren verlagerte Kronheim ihren Fokus vermehrt auf Zeichnungen und Aquarelle mit naturhaften Sujets und Selbstporträts. In der umfangreichen Retrospektive werden mehr als 200 Holzschnitte und 30 Zeichnungen gezeigt.

- 📍 **Auguste Kronheim, Begleiterscheinungen**  
24. November bis 4. März 2018, NORDICO Stadtmuseum Linz
- 📖 Zur Ausstellung erscheint ein Sammlungskatalog im Verlag Bibliothek der Provinz, mit einem Vorwort von Andrea Bina und Texten von Albert Müller, Brigitte Reutner (Kuratorin) und Franz Schuh.

Aus dem Zyklus *Entfernung*, 1987



# Noch weit ins Unbekannte hinein

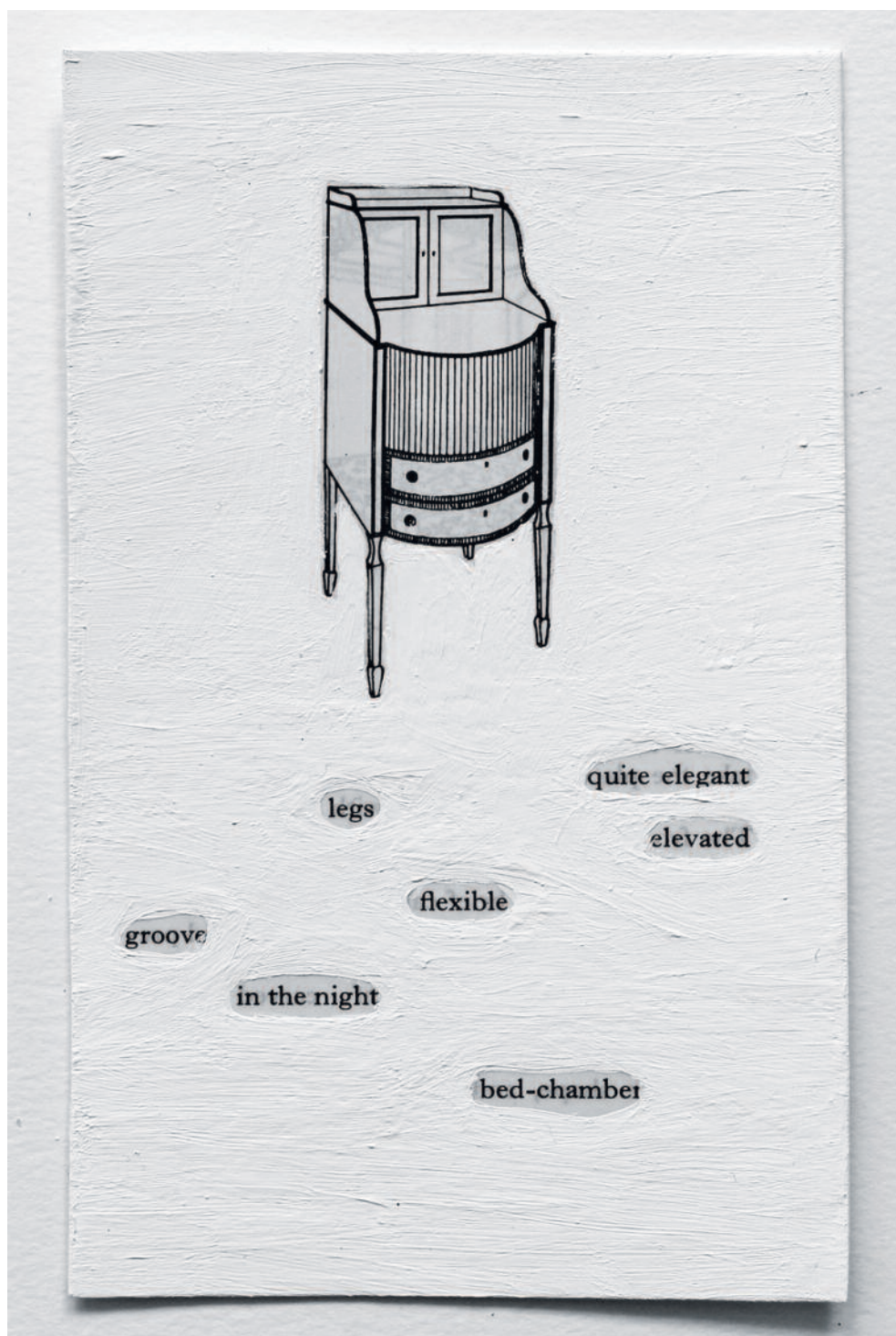
Elisa Andessner ist bekannt für Performances, die von ihr sehr kontinuierlich als Mimesis in Schwarz umgesetzt wurden. Jetzt bricht für die Linzer Künstlerin eine neue Phase an. Erfreulicherweise erscheint in Kürze auch ein Katalog über die letzten Schaffensjahre des Performancelaboratoriums. Pamela Neuwirth hat mit Elisa Andessner über künstlerische Entwicklungen, Bruchlinien und über die Ästhetik des zärtlichen Interieurs gesprochen.

Text **Pamela Neuwirth** Fotos **Elisa Andessner**

**E**s ist mittlerweile etwas Zeit verstrichen, fast eine Dekade, seitdem Elisa Andessner die Performance als zentrales körperliches Vehikel anzuwenden begonnen hat. Doch von Anfang an hat eine bestimmte, wie beständige Konzentration und ein gewisser Minimalismus ihren Ausdruck begleitet. Die hintergründige Thematik ihrer Performances ist oft kompliziert angelegt und kann an das Arbeitsrepertoire einer Schauspielerin erinnern oder an Method Acting. 2009 entstand beispielsweise *Speech*, eine Performance, welche Andessner auch im bb15 zeigte. bb15 ist Linzer Raum und Kollektiv, mit dem das sogenannte Performancelaboratorium kooperierte, aber unabhängig davon seine inhaltliche Schiene entwickelte. In *Speech* analysierte die Künstlerin den Habitus politischer Repräsentantinnen und Repräsentanten. Diese Handlungsebene wurde von ihr mit einem zweiten, viel weniger repräsentativen Handlungsprogramm verschränkt, nämlich mit dem von psychischen Störungen, wie etwa der Hysterie. Für das Langzeitprojekt (2009–2011) vertiefte sie sich in die Bildsprachen von Politikerinnen und Politiker, aber auch in entsprechende historische Konzepte, wie Freuds Es-Ich-Überich und zelebrierte sie im zeitgenössischen Handlungsschema der Politik. Doch einigermaßen frappant wirkt heute die Aktualität von *Speech*, zumindest scheinen die damals von ihr erarbeiteten Schemata von Repräsentation und Irrationalität noch immer einer gesellschaftspolitischen Realität standzuhalten.

## Surrender in Spaces

Das wechselnde Kollektiv Performancelaboratorium, in dem Elisa Andessner nicht nur festes Ensemblemitglied war, um im Kontext eines schauspielerischen



Being Human.

Dramas zu bleiben, sondern auch Dramaturgin, war der zentrale Ort, an dem Andessner, neben unterschiedlichen Kooperationen, künstlerische Position und Haltung entwickeln konnte. Der Hang zur Serie oder zu Arbeiten, die wie längerfristige, aufwendige performative Studien funktionieren. In den Laboratorium-Jahren entstanden jedenfalls zahlreiche internationale Kontakte zu unterschiedlich ausgerichteten PerformancekünstlerInnen und führte die junge Künstlerin (\*1983) an unorthodoxe Orte, wie Friedhöfe oder leere Strände, an denen sie ihre Praxis vertiefen konnte. Im Gespräch erzählt Elisa Andessner, dass der konkrete schöpferische Prozess einem viel abverlangt. Einsamkeit, zum Beispiel. Und zwar weniger aus einer romantischen Vorstellung heraus oder weil man kompliziert sei, sondern, weil das geistige Geschöpf oder Konstrukt über einen längeren Zeitraum recht wenig Einmischung von außen erlaubt. „Es verhält sich sogar so,“ überlegt Andessner im Gespräch, „dass man nicht einmal selbst zu sehr, zu aktiv in den autonomen Prozess eingreifen dürfe, weil man damit beginnen würde, die oft mäandern- de oder zumindest diffuse Entwicklung auf kontraproduktive Art und Weise zu manipulieren. Setzt die eigene Kritik oder auch Kritik von außen zu bald ein, entzieht sich das Ding wie von Geisterhand, entweicht, funktioniert nicht mehr. Das sind Phasen, die schwer auszuhalten sind, da man nicht weiß, wohin die Reise geht, und in dem Zeitkontinuum oft unklar ist, ob Konzept und Entwicklung überhaupt etwas taugen.“

Am Vortag unseres Interviewtermins war in Linz gerade das VALIE EXPORT Archiv in den Tabakwerken eröffnet worden. Heuer erhielt die österreichische Performancekünstlerin Renate Bertlmann einen österreichischen Kunststaatspreis. Zwischen Archivierung und späten Preisen wendet sich unser Gespräch zur #metoo-Debatte. Stellt sich die Frage eines femininen Prinzips in der Performancekunst? Während Männer, zumindest in der Literatur, oft das große Panorama entwerfen, entspricht das sehr subjektive, am eigenen Körper ausgetragene, oft einer weiblichen Herangehensweise. In Gruppenarbeiten seien solche Tendenzen schon



BETWEEN TIME AND SPACE\_6: entstanden während eines Residencyprojektes in Norditalien

bemerkbar. Das Klischee, dass männliche Kollegen die schnellen Entscheidung treffen, findet man auch in der Kunst. Das kann schön sein, sich nicht in langwierigen basisdemokratischen Verhandlungen zu verstricken, aber manchmal reicht es eben auch nicht und man muss, sozusagen unter Einsatz des hohen Energielevels dranbleiben. Dranbleiben. Eine gewisse Abgeklärtheit macht sich im Gespräch breit, doch bevor diese spezielle Stimmung erklärt werden kann, erzählt Andessner noch von der sehr großartigen Performancephase, die unter dem Titel *Surrender in Spaces* von ihr nicht nur an internationalen Schauplätzen gezeigt wurde, sondern sie das Spiel zwischen Objekt und Subjekt doch einigermaßen zur Meisterschaft gebracht hat. Für die *Surrender in Spaces*-Serie inszenierte sich die Künstlerin in zahlreichen Settings und differenzierte dabei die Mimesis in Schwarz aus. Eine wiederkehrende, etwas abweisende Geste

wird zum ästhetischen Mittel, denn durch die von ihr suggerierte Abgewandtheit, wird die Performancekünstlerin zugleich zum Objekt, zum Denkmal und zum Inventar unterschiedlicher Architekturen oder Gegenden. In den unterschiedlichen Sujets, wie dem bereits erwähnten Friedhof in Oberwart, wird das Denkmalhafte ihres Körpers besonders ausgeprägt. War die Zurückhaltung am Friedhof anfangs noch dem Respekt geschuldet, mündete diese Haltung in dem Resultat, die unterschiedlichen Bestattungsriten und Kulturen besonders gut nachvollziehen zu können, was auch für die BetrachterInnen der Serie sehr gut deutlich wird. Weitere Räume beziehen sich auf das Innen, also Innenräume. In den Innenräumen war die Parallaxe ein zentrales Thema. Andessner zoomte dafür mitunter ihren Körper ins Kleinformat und passte sich so in eine spezifische Raumsituation ein, in eine geometrische Ecke, ins Interieur, stehend in der



Wiese oder, wenn es notwendig erscheint, auch auf einen Baum ...

### „Quite elegant ... groove“

Interieur liefert ein Stichwort, das eine andere Richtung aufzeigt, zu einer anderen Arbeit führt, die Anfang nächstes Jahres als 80-teilige Grafikserie „Being Human“ und in unterschiedlichen Formaten von Elisa Andessner gezeigt werden wird. Möbel sind schon lange eine spezielle Leidenschaft der Künstlerin. Das Interesse für ein Gebrauchsstück wie das Möbel, ist aber nicht nur dem Design oder ästhetischen Annehmlichkeiten geschuldet, sondern steht mit etwas in Verbindung, das man mit Behaglichkeit und Vertrautheit, mit etwas sehr Intimen und einem menschlichen Grundbedürfnis in Verbindung bringen könnte. Als Andessner ein altes Büchlein über Möbel mit dem Titel „The Observer's Book of furniture“ in die Hände fällt, beginnt sie es zu bearbeiten,

bemalt Seite um Seite, bis die Seiten durch die weiße Ölfarbe etwas Körperliches und Schweres anhaftet. Auf jeder Seite im Buch wurden nur wenige Worte nicht übermalt, die weiße Farbe stellt so die Möbel vom Textblock frei und jene Worte, die noch lesbar sind, scheinen unterhalb des Mobiliars zu tanzen. Mitunter scheint es, als würden die Möbelstücke zwischen den beweglichen Worten und der schweren, weißen Farbe, zu zierlichen Wesenheiten geraten. *Elevated ...*

### Between Time and Space

Während der letzten Periode, in welcher der *Between Time and Space*-Zyklus entstand, passierte für die Performancekünstlerin etwas Neues. Vielleicht war der Prozess des Verschwindens daran schuld? Im Rahmen von *Between Time and Space* setzte sich Andessner jedenfalls nicht mehr nur mit speziellen Räumen auseinander, sondern bewegte die Räume oder Elemente gewissermaßen in ihre Richtung, in sich hinein, verliebte sie sich ein und verschwand dabei letztendlich selbst in einer neuen Virtualität. In *Between Time and Space* finden sich die BetrachterInnen zwar wieder in der Natur oder innerhalb spezieller Architekturen, doch spielen dieses Mal auch flüchtige Elemente, wie Rauch oder Wolken oder die Oberflächenstruktur des Meeres, eine Rolle. Zentral war während der gesamten Phase die Arbeit mit der Kamera, wofür sie eine Canon EOS 70D verwendet, um die jeweiligen Situationen zu fotografieren. *Between Time and Space* arrangierte sich Elisa Andessner derart mit dem Fotos, dass sie ihre Silhouette brechen oder daran andocken, die Bilder schieben sich

vor ihre jeweiligen Körpergrenzen und schieben ihren Leib, Layer um Layer, langsam aus dem ursprünglich gemeinsamen Bildnis und bringen ihn scheinbar zum Verschwinden. Die Virtualität, die dabei entsteht, hat einen neuen und unbekannteren Möglichkeitsraum für die Linzer Künstlerin eröffnet.

Die Performance als künstlerischer Ausdruck rückt zurück und gibt Raum für das, was Andessner formuliert als Wunsch, noch tiefer in das Unbekannte hineinzugehen, aber subtiler, intermedial und ästhetisch komplexer, als das mit dem performativen Zugang möglich wäre. Uns bleibt der Ausblick auf den Katalog, der nächstes Jahr von ihr mehr oder weniger unabhängig vom bb15 und in Eigenregie, über die Arbeiten im Performancelaboratorium veröffentlicht wird sowie ihre geplante Ausstellung der zärtlichen Interieurs: *Being Human*. ■

**Pamela Neuwirth** denkt im Radio und in anderen Räumen.

📍 Die Bildserie „Between Time And Space“ ist während eines Residencyprojektes in Norditalien, im Rahmen des LinzExport Stipendiums der Stadt Linz, entstanden.

Elisa Andessner hat zuletzt im Kulturquartier bei der Ausstellung anlässlich „60 Jahre Egon Hoffmann Atelierhaus“ teilgenommen.

Ein umfangreicher Einblick in Elisa Andessners Arbeiten: → [elisa.andessner.net](http://elisa.andessner.net)

### Rubrik

## Wirtschaft sagt, was Performance ist.

*Der Exportmotor brummt: Die öö. Wirtschaft zeigt herausragende Export-Performance. 2017 wird zum erfolgreichsten Exportjahr in der Geschichte Oberösterreichs. Jetzt Kurs weiter halten, mit Top-Support für Unternehmer.*

Aus einem aktuellen Wirtschafts-Newsletter.

# Bedeutungs-Flüsse

Christian Steinbachers neues Buch *Gräser im Wind* als Abgleich und Genealogie. Über die Idee einer bis zum Stillstand verlangsamten Wahrnehmung, über Sprachskepsis und Ambivalenz anstelle universeller Wahrheiten schreibt Florian Huber.

Text **Florian Huber**

„[...] und dann schien, obgleich nicht der leiseste Wind wehte, wahrscheinlich ein ganzer Baum zu erschauern, wobei alle seine Blätter einen plötzlichen, letzten Regen abschüttelten, dann fielen noch ein paar Tropfen, und dann, eine ganze Weile danach, noch ein Tropfen – und dann nichts mehr.“ – Mit diesen Worten endet der im Original 1958 erschienene Roman *Das Gras* des französischen Schriftstellers Claude Simon in der 1971 erstmals publizierten deutschen Übersetzung durch Er-

„Im Wechsel der Elemente neben Texten auch eine Bilderfolge“: Christian Steinbacher hat Elisa Andessner eingeladen, eine eigenständige Bildserie im Buch zu gestalten. Foto **Elisa Andessner**



ika und Elmar Tophoven, der 2005 eine Neuübertragung durch Eva Moldenhauer folgte. Der von Simon in diesen Zeilen gemachte Versuch, etwas Vergangenes wenigstens in der Sprache festzuhalten, indem man die eigene Wahrnehmung zu verlangsamen und zum Stillstand zu bringen sucht, ist vermutlich auch dem Lesen und literarischen Übersetzen inhärent. Diese Idee bildet jedenfalls das zentrale Motiv im Schreiben des 1913 in der madagassischen Hauptstadt Tananarive ge-

borenen, und 2005 in Paris verstorbenen französischen Literaturpreisträgers, dessen Werk dem 1960 geborenen Linzer Schriftsteller Christian Steinbacher in seinem neuen Prosabuch *Gräser im Wind. Ein Abgleich* (Czernin Verlag 2017) als poetologischer Angelpunkt dient: „Ein Dehnen von Momenten ist's, das uns da zum zentralen Vorhaben wird. Ja, immerzu gedehnt will das sein, ja und ja, und ja und ja und ja“ (S. 75).

Der Titel seiner Textsammlung erinnert dabei gleich doppelt an Claude Simon, indem neben *Das Gras* auch der prominente Vorgängerroman *Der Wind* von 1957 evoziert wird, während die für den Band zentralen „23 Seilschaften“ an die bereits 1947 entstandene Prosa *Das Seil* denken lassen. Das titelgebende Flechtwerk fungiert bei Simon als Sinnbild einer Historie, die dem Menschen geradlinig und zielgerichtet erscheint, aber letztlich doch unentwirrbar, verschlungen und voller Widersprüche ist, wie auch das dem Roman *Das Gras* vorangestellte Motto des russischen Autors Boris Pasternak unmissverständlich deutlich macht: „Niemand macht die Geschichte, man sieht sie nicht, ebenso wenig wie man das Gras wachsen sieht.“ Ihre Betrachtung verlangt daher nach einer Methode, die die inneren Widersprüche historischer Vorgänge und die mit ihnen verbundenen Traumata offenlegt, indem sie das „Werden der Menschheit [als] eine Abfolge von Deutungen“ begreift, wie der Philosoph Michel Foucault im Anschluss an Friedrich Nietzsches *Genealogie der Moral* formulierte.

Literatur wie Geschichtsschreibung dienen damit weniger der Begründung kultureller Identität als ihrer permanenten Kritik, indem sie an ihre Kontingenz, ihr historisches Gewordensein und somit auch an ihre Veränderbarkeit und Abhängigkeit von den herrschenden Machtverhältnissen erinnern: „Werden auch Schlussfolgerungen geboren? Oder gehen sie nur hervor?“ (S. 50). An die Stelle universeller Wahrheiten tritt dementsprechend ein Plädoyer für die Vielfalt historischer Gegenstände, Akteure und Sinnzuschreibungen, die nicht in einem gemeinsamen ahistorischen Ursprung wurzeln, sondern in ein Geflecht vielschichtiger Machtbeziehungen und Handlungen, eingebettet sind, die die Genealogie zu verorten und beschreiben sucht: „Und in ihrer Ansicht, dass schleifen auch ‚verwickelt‘ sein können, und nicht nur etwa ‚kompliziert‘, möchte ich unserem Professionistenpaar

gerne recht geben.“ (S. 50). Wahrnehmungsroutinen werden durchbrochen, Worte und Dinge erscheinen in einem neuen Licht, indem festgefügte Wertvorstellungen und vermeintlich selbstverständliche Bedeutungen hinterfragt und andere Möglichkeiten des Handelns und Denkens in Betracht gezogen werden: „Auch bei Leder denken wir unweigerlich an etwas Glattes. Ein pelziges Leder sei daher völlig widersinnig, meinte mein Gesprächspartner, als ich ihn scherzhaft fragte, wo es ihn denn mehr hinziehe, zu dem pelzigen oder zum krümeligen.“ (S. 54). Wie Claude Simons Prosa verdankt sich Steinbachers Erzählen mithin einer Sprachskepsis und einem Streben nach Ambivalenz, das das Seil kurzerhand zur Seilschaft macht und dadurch gleichermaßen auf Bergfreundschaften wie korrupte Vorteilsannahmen verweisen kann. Der Verlust feststehenden Sinns wird zum Ermöglichungsgrund poetischer Rede, da die begriffliche Mehrdeutigkeit zugleich den Garanten für sprachliche Unterscheidungen und Nuancierungen darstellt: „[...] also haltet bitte fest: Ein Volant ist keine Rüsche, ein Boy kein Portier, und eine Haube kein Deckel.“ (S. 46).

Im Rahmen literarischer Übersetzungen scheint dieses Differenzierungsvermögen besonders gefordert, wie *Gräser im Wind* durch die textliche Integration der Claude Simon-Übertragungen von Eva Moldenhauer und von Elmar und Erika Tophoven deutlich zu machen sucht. Während die literarische Leistung des Ehepaars Tophoven in der Rezeption häufig alleine Elmar zugeschrieben wurde, kommen bei Steinbacher stets Elmar und Erika zu Wort, deren Reden von einer dritten Figur namens Evas flankiert werden: „Eva: ‚was soll das beruhige dich‘ / Erika und Elmar: ‚ach was‘ / Eva: ‚was soll das‘“ (S. 102). So besehen liegen dem Verfertigen literarischer Texte und ihrer Übertragung kollektive Erfahrungen zugrunde, die das Geräusch der eigenen Stimme mit fremden Klängen in Gestalt anderer Sprachen und Themen, alternativer Lektüre- und Lebenserfahrungen konfrontieren. Deutschsprachige Leserinnen verdanken dem Ehepaar Tophoven etwa auch die Bekanntschaft mit dem Werk Samuel Becketts und von Nathalie Sarraute, während Moldenhauer neben Texten des französischen Ethnographen Claude Lévi-Strauss im Verlauf des letzten Jahrzehnts insgesamt sechs Romane Claude Simons ins Deutsche übertrug, die gemeinsam gelesene neue Motive, Fragestellungen und literarische Lösungsansätze sichtbar werden las-



Foto Privat

Christian Steinbacher

sen. Sie alle umkreisen in ihrem Denken und Schreiben die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts und ihre traumatischen Zumutungen für das Individuum und die Gesellschaft, indem sie die begriffsschwache Erfahrung der Sinne in Sprache zu

übersetzen und dabei literarische Traditionen umdeuten oder zu dekonstruieren suchen. Der eigene Text ist dabei Resultat des Austauschs mit anderen, deren Denken, Leben, Fühlen und Schreiben die eigene Ästhetik prägt.

So treten in Steinbachers Prosa neben Claude Simon und seinen deutschen Übersetzerinnen etwa Felix Philip Ingold, Thomas Schmitt, Gunnar Ekelöf, Arthur Kørpcke, Stefan Ripplinger und vor allem die Linzerin Elisa Andessner, die für den Band *Fotografien* beisteuerte – als künstlerische Weggefährtinnen in Erscheinung, zu denen sich Familienmitglieder und andere vertraute Stimmen gesellen, die den Schreib- und Redefluss zusätzlich durchkreuzen: „Ein Prachtsatz des Peppe heute: „Ich weiß, dass das dort nicht passt, aber so kommt es mehr zu Geltung.“ (S. 265). Durch die Vielheit der Stimmen und ihre Uneinheitlichkeit wird die Prosa zur Genealogie. Im Akt des Zitierens erteilt der Dichter dem herrschenden Druck zur Anpassung eine poetische Abfuhr, die anstelle homogener Identitätskonzeptionen plurale Anschauungen und Lebensformen setzt. ■

**Florian Huber** schreibt und forscht über den Zusammenhang von Literatur und Wissenschaft und lehrt an der Leuphana Universität Lüneburg.

### Rubrik

## Literatur sagt ...

*Es ist ein Kampf. Gegen Krankheiten. Gegen die Stadt Essen. Gegen drohende Altersarmut. Gegen den Alkohol. Gegen das Vergessen. In der grausigen Dunkelkammer Deutschland.*

Über das durchschnittliche oder weniger durchschnittliche Erliegen von Engagement und Kunst in einer anderen mittelgroßen Stadt berichtet Florian Neuner in seinem neuen Buch **Drei Tote**. Wir zitieren zu den drei Toten aus dem Verlagstext: „Das ist eine Künstlerin, die mit ihren großformatigen Collagen zu einer ganz eigenen feministischen Position gefunden hatte, ehe Kunstvermittlung und soziokulturelles Engagement in den Vordergrund traten, Kunst und Lebenspraxis verschwammen. Das ist ein Vertreter der konkreten Poesie, der als Linguist an einer Universität lehrte und darob als literarischer Autor zunehmend in Vergessenheit und Isolation geriet, ohne freilich seinen Glauben an die neoavantgardistische Literatur zu verlieren. Das ist schließlich ein Musiker, dessen Arbeit als Komponist aufgrund seines publizistischen Engagements und seines Alkoholismus letztlich zum Erliegen kam.“ *Florian Neuner, Drei Tote, Verlag Peter Engstler*





# Turntabling the Sound

What does John Cage have in common with Afrika Bambaataa? And Edgard Varèse with DJ Shadow? They were all turntablists at some moment of their lives. In short, these personalities spent a lot of time in front of their record players, manipulating the sound of their records for producing electronic music. And this is also the case of Wolfgang Fuchs, the artist living and working in Linz. Enrique Tomás met him for knowing more about what he is producing these days.

Text **Enrique Tomás**

**W**olfgang Fuchs is one of the most relevant turntablists in Austria. We can imagine him carrying a comfortable bag with no more than a small pile of records, arriving some art gallery of club, checking

The Turntablist: At rehearsals sometimes I feel as if we were consuming the energy for the concert.



the needles of the record players on stage and almost being prepared to improvise a sonic performance. From loud and strange experimental music to calm and delicate pieces of improvisation, alone or together with other musicians. He soon admitted at our interview that he prefers a good conversation before the concert for prepa-

Foto Wolfgang Fuchs



ring himself than many hours of rehearsals. “At rehearsals sometimes I feel as if we were consuming the energy for the concert” — asserted. When I ask him if he also plays with laptops, he quickly smiles and admits that he did it, “but only two or three times”. “I even once prepared a conceptual performance. It was just me on a club stage, faking clearly that I was playing live with my laptop. Everything was played back of course, nothing live. The point was clearly criticizing the lack of embodiment at many laptop performances. Sometimes I see laptop performers with mostly the attitude of checking their emails more than playing live!”. This idea resonated to me. Almost the same feeling impulsed DJ Moldover a decade ago to develop “controllerism” the next revolution after the decay of turntablism. Basically, it means the use of musical controllers (basically MIDI controllers) for live performance on stage, mostly for playing the music that traditionally was played with records. How is it possible that our technological advances have constrained so much the communication with our audience? “What I like of playing with records” — explains Fuchs “is that I can touch the sound. Everything I do is embodied and visible. I have direct haptic feedback with the instrument, and it is intimately connected with the musical content. Indeed I noticed how after some years of performance my earliest records begin to sound different. They begin to suffer the pass of time, and the use of many needles on many stages. But this makes me feel good. My records are evolving with me! I decided to archive the question about if he likes digital format of music, and I asked about the records he performs on stage. “In fact all the records I use at performance are bought from some other geeks like me. I prefer that the sounds used to build my works have some personal connection, some story”. In fact, that seems a strategy with a perfect logic. The more personal connection one has with the contents of a performance the easier is manipulating them. I can think of the same case when I played musical scores written by composers friends of mine. It was always easier to remember the notes.

Interestingly, turntablism has had already periods of more and less activity. Golden years of experimentation and decades of commercial commodification. From the experimental years of avant-garde to the adveniment of the DJ phenomena. Probably the greatest days of turntablism were connected with the american hip-hop culture which started on the late 70s. But in the late 90s the appearance of computer applications brought a particular decay to the figure of the turntablist, even at hip-hop. In fact, one of the most popular definitions of the art, described by the composer John Oswald, directly engages this art with hip hop: “Turntablism is a phonograph in the hands of a ‘hiphop/scratch’ artist who plays a record like an electronic washboard with a phonographic needle as a plectrum, producing sounds which are unique and not reproduced. The record player becomes a musical instrument”. During our conversation, Wolfgang Fuchs clarifies his position regarding specific techniques with record players “I use plenty of techniques, but what I decidedly never use is scratching. It brings me to another aesthetics where I do not feel comfortable my art. It is strange” — continues “because the first technique which is explained to beginners is usually scratching. But this will affect all their learning about playing records”. And it seems coherent too. The culture of scratching has become almost a cultural cliché, a placeholder used when there are no other creative things to do with records. “My technique has evolved towards producing very abstract sound. Sometimes, when I play with other musicians, especially with those playing acoustic instruments, it is difficult to discern which sound is produced by each instrument”.

The conversation turns, and we dedicate our time to talk about more personal questions and about his recent years of career. Wolfgang Fuchs grew as a turntablist in Vienna, where he was surrounded by other artists and with the collective [klingt.org](http://klingt.org) he did his first steps as performer decades ago. “I still feel quite connected to the scene in Vienna. Still many of the projects I am involved were initiated there”. Then I asked about his connection

with the Jazz Atelier Ulrichsberg. “Of course, I have been performing a couple of times there and this Summer I could produce one of the projects which I am more proud of”. He talks about the project ‘Kammerflimmern’, an artistic intervention with found objects at the Atelier spaces during the last festival Kaleidophon. “I was able to spend a couple of months collecting relevant objects from the corners of the Atelier. Like old posters, the saxophone suitcase of Anthony Braxton, and other strange objects too. For instance, tools used for fixing parts of the building. I decided to intervene various spaces with these objects alluding to the music produced around them at certain years. As well I wanted to remember all those important people who have contributed to keep the Jazz Atelier alive during so many years. For me and for Alois Fischer, the responsible of the Atelier, it

was a very emotional project. We hope to have communicated it well to the visitors”.

Finally we commented the musical projects he is involved in nowadays. Among various formations Wolfgang Fuchs remarks the trio ‘SARROS’ with Veronika Mayer and Lale Rodgarkia-Dara. “I am quite happy about the combination of elements of this project. Electroacoustic music, experimental literature, radio activism ... The project does not look spectacular, but in contrast, the music produced is calm and meditative, but quite expressive”. He also reminds at the last moment the next release of a CD by Confront Recordings containing one of his works and that he is active part of the Baby Success Club... although that was already featured at another edition of Die Referentin.■

**Wolfgang Fuchs** war im November in der argentinischen Stadt Lincoln auf Soundart-Residency, in der “Comunitaria – residencia de arte contemporáneo”: → [www.comunitaria-argentina.org](http://www.comunitaria-argentina.org)

Vor seiner Residency war er ein paar Tage in Buenos Aires, um „u. a. ein Konzert mit Otomo Yoshihide, Luis Conde etc ...“ zu spielen.

**Enrique Tomás** ist in Linz ansässiger Soundartist.

Kammerflimmern im vergangenen Sommer im Jazz Atelier Ulrichsberg.

Foto **Wolfgang Fuchs**





Andrea Winter  
rund um den Sport.

## Changing Rules.

In einen subtilen, aber bewusstseinsbildenden Kampf im Sinne einer gendergerechten Sprache, begibt sich eine App namens „Gender Changer“, die Texte automatisch gendergerecht lesbar macht. Ein Umstand, der manchmal vergessen lässt, dass in Wirklichkeit sehr wenige Texte gendert werden. Warum gendern? Weil ich mich als Frau im generischen Maskulinum nicht angesprochen fühle. Liebe Männer und jene, die sich als solche fühlen und denken, mir genügt es nicht, ‚mitgemeint‘ zu werden. Schon kleine Buben empörten sich bei so manchen Versuchen in der Volksschule, wenn Texte in weiblicher Form geschrieben wurden oder wenn Lehrpersonal darin sprach, und beklagten sich, sich nicht angesprochen zu fühlen. Aber von mehr als der Hälfte der Bevölkerung verlangt ihr genau dies. Dem Argument der Lesbarkeit entgegne ich das Üben. Und wie bei vielen Dingen, die wir lernen mussten (Laufen, Reden, ...) mündet das anfänglich schwere Mühen in eine Selbstverständlichkeit. Diese App ist ein Übungsinstrument zur Sensibilisierung und zum Einschleusen der Thematik in die neuronalen Netzwerke. Manchmal ergeben sich auch lustige Konstellationen wie „Frau\* und Mann\* övirieren“, über die ich gerne schmunzle, weil die App mitunter auch sinnlose Ergebnisse liefert, und die mich auch wieder zurück in die Realität holen. Herzlichen Dank an das Linzer Künstler\*innen-Duo Vala Oona Serbest & Ufuk Serbest, die diese Browsererweiterung entwickelt haben. Verfügbar ist sie für Firefox und Google Chrome. Leider wegen Weiterfinanzierungsfragen noch nicht voll ausgearbeitet, ein Umstand der nach einer Crowdfunding-Aktion ruft.

Sprache schafft Struktur. Und gewisse Strukturen verschaffen Macht. Macht, die gerne ausgenutzt wird. Die weltweite Diskussion zu sexueller Belästigung bringt die Machtverhältnisse dieser Welt an die Oberfläche. Täter, zu 90% männlich, werden von einer Wolke des Schweigens gedeckt und lernen, dass vieles durchgeht. Opfer lernen oftmals keine Sprache des Widerstands, viel eher wird ihnen eingeredet, dass sie selbst schuld seien. Manchmal sind die Opfer so jung, dass sie ihre eigene Sexualität noch

nicht kennengelernt haben und erben ein lebenslanges Trauma. Die österreichische Sportwelt hatte bereits mit Peter Seisenbacher ihren Skandal. Eine öffentliche Diskussion gab es kaum. Im Gegenteil, die Ermittlungen dauerten zweieinhalb Jahre, weil die Glaubwürdigkeit der mittlerweile erwachsenen Frauen besonders eingehend überprüft wurde. Jetzt ist er auf der Flucht. Ja, Finanzminister oder Judo-Olympiasieger sollte frau\* oder mann\* in Österreich sein, dann ticken die Uhren der Justiz besonders langsam. Schnell ist die österreichische Polizei hingegen beim Umsetzen einer sehr populistisch geführten Gesetzesänderung. Unter dem Vorwand des Burka-Verbots gibt es fortan eine 24/7-Vollzeiterkennung für alle Bürger\*innen - hurra die Gams! Und die staatliche Gewalt bestimmt zum Beispiel fortan auch über das Kälteempfinden der Bürger\*innen beim Radfahren, was erträglich und zumutbar ist. Individuelles Empfinden wird abgewürgt.

Zum Abschluss noch zu den konkreten Spielen im Sport bzw. zu den Fußballfrauen: Auf die Beine stellen sich die heimischen Akteurinnen des F\_IN-Frauen im Fußball-Netzwerks und hielten das „1. Österreichische F\_IN-Treffen“ in Linz bei der Gastgeberin SKVrau ab. Die Präsidentin des Fanclubs Salon Blauweiss stellte die Räumlichkeit zur Verfügung – für einen sehr interessanten Erfahrungsaustausch aus den verschiedenen Gegebenheiten in den Fangruppierungen der Antifa Döbling, Vienna Wanderers oder Tornados Rapid. Eines der nächsten Treffen wird anlässlich der Ausstellung „Fan.Tastic Females – Football Her.Story“ stattfinden. Ein vielfältiges Porträt weiblicher Fußballfans in Europa und ihrer Initiativen. Ich freu mich darauf! ■

**Andrea Winter**, krawall-feministische SKVrau mit sportwissenschaftlichem Blick.

**App Tipp:** Gender Changer by Vala Oona Serbest & Ufuk Serbest

## Stadtblick

Foto **Die Referentin**



Black Friday in Linz: Rauchen und Betteln verboten!???? Adventüberraschung?

- INTERMEDIALITÄT
- RAUMSTRATEGIEN
- KÜNSTLERISCH-WISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG

Die Kunstuniversität Linz ist eine zukunftsorientierte Ausbildungsstätte für rund 1.200 Studierende. Einzigartig macht sie vor allem die familiäre Atmosphäre und die persönliche Betreuung. Die Kunstuniversität Linz nimmt mit ihren vielfältigen Studienangeboten und Profilschwerpunkten eine Sonderstellung im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus ein. Dabei gelingt den verschiedenen Studienrichtungen der Brückenschlag zwischen freier Kunst und angewandter Gestaltung, zwischen künstlerischer Kreation und wissenschaftlicher Forschung. So setzt die Kunstuniversität Linz als kreative Nahtstelle stets wichtige Impulse für Innovation und Wissenschaft. Ausgehend von den standortbezogenen und internationalen Rahmenbedingungen entwickelte die Kunstuniversität Linz ihre ganz spezifische Positionierung. Lehre, Forschung und künstlerische Entwicklung gruppieren sich um drei Profilsäulen, die ein gesamtuniversitäres Netzwerk bilden. Diese drei Gravitationszentren sind: Intermedialität, Raumstrategien und künstlerisch-wissenschaftliche Forschung. Es gilt, professionell und medienkritisch auf die Herausforderungen der Zukunft zu reagieren und die Studien an die vorherrschenden Bedürfnisse anzupassen. Die Bündelung all dieser kreativen Potenziale auf höchstem Niveau bleibt stets ein neu anzupeilendes Ziel.

# KUNST UNIVERSITÄT LINZ

## STUDIENRICHTUNGEN

Bildende Kunst, Diplomstudium  
 Bildhauerei - transmedialer Raum  
 Experimentelle Gestaltung  
 Malerei & Grafik  
 Angewandte Kultur- & Kunstwissenschaften  
 Grafik-Design und Fotografie, BA  
 Visuelle Kommunikation, MA  
 Interface Cultures, MA  
 Plastische Konzeptionen / Keramik, BA, MA  
 Fashion & Technology, BA  
 raum&designstrategien, BA, MA  
 textil-kunst-design, BA, MA  
 Zeitbasierte und Interaktive Medien, BA  
 Zeitbasierte Medien, MA  
 Architektur, BA, MA  
 Industrial Design scionic®, BA, MA  
 Medienkultur- und Kunsttheorien, MA  
 Lehramtsstudien:  
 Bildnerische Erziehung BEd, MEd  
 Mediengestaltung BEd, MEd  
 Gestaltung: Technik.Textil BEd, MEd  
 PhD-Studium

## STANDORTE

- Hauptplatz 6, 4010 Linz
- Domgasse 1, 4010 Linz
- Reindlstraße 16 - 18, 4040 Linz
- Tabakfabrik Linz  
Peter-Behrens-Platz 10, 4020 Linz
- IFK Internationales Forschungszentrum  
Kulturwissenschaften Kunstuniversität Linz  
Reichsratsstraße 17, 1010 Wien

## TAG DER OFFENEN TÜR

Mittwoch, **21. März 2018**, 9.00 bis 17.00 Uhr  
 an allen Standorten der Kunstuniversität Linz

Weitere Veranstaltungen und Infos unter [www.ufg.at](http://www.ufg.at)

**kunstuniversität linz**  
 Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung

[www.ufg.at](http://www.ufg.at) [facebook.com/KunstuniLinz](https://facebook.com/KunstuniLinz)

# DON'T BY THE *Slow Dude* DISS THE COOK



## 10 mal – ich habe alles verloren ... Glauben, Würde, ca. 6 Kilo

Die Krot nicht schlucken können. Runterwürgen. Auf den Magen schlagen. Bitterer Beigeschmack. Sauer aufstoßen. Nicht gut Kirschen essen. Da sind ja Hopfen und Malz verloren. Die Suppe auslöffeln oder jemandem in die Suppe spucken.

Der Bissen bleibt im Halse stecken. In den sauren Apfel beißen. Sein Fett abkriegen.

Sämtliche Zitate und Weisheiten schießen dem

Slowdude durch den Kopf, wenn er nur an die politische und gesellschaftliche Situation oder die handelnden Akteure in unserer schönen Heimat denkt. Doch eigentlich muss ja gefeiert werden. Die Referentin bringt die 10te Ausgabe auf den oberösterreichischen Medienmarkt und das muss ordentlich zelebriert werden. Mit einem kleinen Hochamt auf die beste Chefredaktion! Was wäre naheliegender als ein schönes Zahlenspiel. Und so liefert der Slowdude seine persönlichen Top 10 der Linzer Gastrostätten ab – kein besonders kreativer Aufwand für den Dude, dafür aber zu 100% subjektiv. Und nicht so charmant und aufgeladen wie Rob Flemings Top Five in High Fidelity.

Nr. 10: Das *Dachcafe*. Ein echter Höhenrausch. Man fühlt sich betreut und umsorgt. Das Essen Standard, aber nicht mehr – hier punktet der Gesamteindruck. Etwas aus der Zeit gefallen. Aber genau darum hingehen!

Nr. 9: Das *Schlosscafe* – nicht die Brasserie oder wie auch immer der andere Gastrowahnsinn im ehrwürdigen Linzer Schloss heißt. Aber Top Team von der Chefin angefangen – gutes Essen und kleine Extras, die zählen: zum Beispiel im Sommer das gratis Kindergetränk.

Nr. 8: *Tamusana* – afrikanische Küche at it's best. Unglaublich nettes Service, lecker Essen und gemütlicher Gastgarten. Weiter so!

Nr. 7: *Rosis Cafe und Bar* – die Mittags- und Jausenkarte ist Top. Und eine Chefin, die mit ihrer herb-sympathischen Art das oft recht anstrengende Alt-Testosteronpublikum gut in Schach hält.

Nr. 6: Der *Müli* Mittagstisch. Eine Institution

am Pfarrplatz. Leckerer Mittagstisch aus korrekten Produkten – nur die kleine Portion könnte sich preislich etwas mehr von der normalen abheben.

Nr. 5: Das *Cafe Traxlmayr*. Kann zwar in den Einzelwertungen nicht überzeugen. Aber als Gesamtkunstwerk glänzt es – und hat einen Bonus, weil es das letzte seiner Art ist.

Nr. 4: Das *Rauner* im statistischen Bezirk Bulgariplatz. Korrekte Küche – raffiniert, aber nicht überkandidelt. Die Einrichtung etwas zu „zeitgenössisch“ aber sonst alles top.

Nr. 3: Die Fleischhauerei *Lackinger*. Ein Urgestein der fleischigen Lust. Gute Auswahl an Tagesgerichten, gutes Sortiment an „Convenience-Produkten“ und schräges Greißlereisortiment. Außerdem sind die Damen unglaublich nett. Auch zum Slowdude.

Nr. 2: Der beste Thai-Laden in Town: *PhoHanoi* in der Freistädterstraße. Authentische Gerichte, klasse Service und schnörkelloses Ambiente.

Nr. 1: Der *Herd im Heim*. Geht einkaufen. Kocht drauf los. Ohne Rezept. Das ist IMMER das Beste.

Wie versprochen. Der Slowdude ist absolut subjektiv. Das mag der geneigten Leserin oder dem geneigten Leser sauer aufstoßen. Aber so ist er halt. Der Vertrag geht bis zur Nummer 100. Vorerst. Also 90 Kolumnen to go. Der Slowdude freut sich über die Referentin #10, gratuliert Fr. Brandmayr und Fr. Schütz zum Medium und überreicht symbolisch die golden panierte 10 mit Pommes und Zitrone. ■

Artwork des Jahres.



# Das Rad richtig raushängen lassen

Der Linzer Harald Huckey Renner ist Schlagzeuger, Rapper, Kulturarbeiter – und überzeugter Radfahrer. Johannes Staudinger plauderte mit ihm am Südbahnhofmarkt über das Fahrrad als Verkehrsmittel und Kunstobjekt sowie darüber, dass bezüglich Velo alle Zeichen in Linz gerade auf Grün stehen.

Text **Johannes Staudinger**

**M**eine Frau und ich waren vor einiger Zeit in Tallinn, Estland. Wir borgen uns oft und gerne Fahrräder aus, um die Umgebung relativ easy kennenzulernen. Dort gab es Miniräder zum Ausleihen, was ziemlich lässig war. Das wär doch auch bei uns was, jetzt, wo sowieso davon gesprochen wird, wieder ein Fahrradverleihsystem nach Linz zu bringen? So ein Leihsystem hat es auch Mitte der 80er in Bologna gegeben. Das System war gratis. Das wurde dann aber wieder eingestellt, weil sich die Einheimischen zu oft die Räder behalten haben. So unter dem Motto, ich leih mir morgen sowieso wieder ein Rad aus. Die haben sich die Räder ins Vorhaus gestellt, weil am nächsten Morgen

wäre dann keines mehr zur Verfügung gestanden. Das ist dann aber eben zu oft passiert.

**In Wien war es beim ersten Verleihsystem anfangs das gleiche. Grundsätzlich kommt die Idee für Fahrradverleihsysteme aus der Anarchistenszene aus Amsterdam. Dort wurde gesagt, wir stellen einfach Fahrräder auf die Straße und jeder nimmt sich eines, wie es gerade gebraucht wird. Aus dem ist eigentlich ein Geschäftsmodell entstanden.**

Gibt es aber jetzt noch in Amsterdam! Ein ex-besetztes Haus, das jetzt ein Cafe, veganes Restaurant und Fahrradwerkstatt und -verleih ist. Dort bekommt man halt nur wirklich alte Räder, die repariert sind. Amsterdam ist eine riesige Fahrradstadt, abgesehen davon kannst du überall fah-

ren, es gibt überall Radwege, die breit genug sind und jeder darf sie nutzen, und die Menschen kommen auch zurecht damit, bezugnehmend auf Fußgänger, usw., die Autofahrer nehmen auch schon mehr Rücksicht, passen schon mehr auf. Das ist natürlich ein Traum und keiner legt auf teure Carbonräder oder Citycruiser wert, 90, 95 Prozent sind Hollandräder. Das sind die mit dem breiten Rahmen, die ausschauen, wie ein besseres Waffenrad. Wir haben uns dann bei Mikes Bikes welche ausgeliehen. Ein Privater, der dort verleiht und repariert, der Mike eben. Der ganze Verleih ist dort in zwei Minuten erledigt. Angeblich ist es in Dänemark, in Kopenhagen noch besser, lässiger?

**Du meinst die Fahrradinfrastruktur und -freundlichkeit generell? Mittlerweile gibt es einen Wettkampf der Fahrradstädte in Europa.**

Was überhaupt keine Fahrradstadt ist, ist Lissabon. Da hab ich mir gedacht, was ist mit euch, aber wie ich dann dort war, hab ich es verstanden. Da geht es die ganze Zeit nur so rauf, dort siehst du voll wenig Radfahrer. Es geht nicht, dort kannst du nicht andauernd Berge bezwingen. Hamburg haben wir uns auch angeschaut. Dort haben wir auch den Radverleih gesehen, der, glaube ich, mit der Stadt Hamburg und irgendwie mit der deutschen Bahn zusammenhängt. Billig ist mir dieser Verleih nicht vorgekommen. Eh klar, das ist immer die Sichtweise vom Geldbörsel, aber ich finde, im Sinne von alle Öffis müssen gratis zu nutzen sein, dass auch ein Fahrradverleihsystem, wenn möglich, gratis angeboten werden muss, zumindest für echt jeden leistbar sein muss. Ein Euro am Tag wär OK, aber viele Leute können sich z. B. nicht 12 Euro am Tag leisten. Am schönsten wäre ein Gratis-Leihsystem. Man kann sich einfach ein Rad nehmen, welches man dann zurückstellt und man traut den Leuten einfach soviel Vernunft zu. Das muss man halt entsprechend pro-

Harald Huckey Renner bei der Probe mit MerkerTV im Le Bureau 2. Foto **Johannes Staudinger**





moten. In Barcelona hingegen sind wir auf zwei Fahrradverleihstationen aufmerksam geworden, wo wir uns dann auch gleich welche ausborgen wollten. In der Tourist-Info hat man uns dann gesagt, dass der Verleih superbillig sei, aber nicht für Touristen, sondern nur für Barcelonetis. Wir sind zerknirscht wieder raus auf die Straße gegangen.

### Wie ist dein Blick auf das Fahrrad in der Kunst bzw. wo taucht es in Kunst und Kultur für dich auf?

Das Fahrrad hat immer zur Kunst und Kultur gehört. Veranstalter wie Musiker sind mit dem Fahrrad unterwegs, das war schon immer Teil unserer Kultur. Wie oft bin ich für die KAPU flyern und plakatieren gefahren? Natürlich ist hier auch das Fahrrad das Gescheiteste. Aber nicht als Sportgerät, sondern als nützliches Fortbewegungsmittel. Ich brauche keine fancy Fahrräder, für mich muss das Fahrrad laufen, sehr stabil sein, darf nicht kaputt werden. Ich verlange nicht mehr davon. In der Kunst fällt mir auf, dass das Fahrrad auch immer mehr zum Thema wird und auf den Fahrradboom reagiert wird. Dazu fällt mir natürlich Hans Schabus ein. Das Fahrrad fällt mir aber auch ein, weil immer mehr Künstler und Musiker mit dem Rennrad fahren. Da fällt mir Hans Falkner von Attwenger ein, der gleich Dynamo Neubau in Wien mitbegründete. Kulturarbeiter und Künstler nutzen das Fahrrad vermehrt. Sie lassen es heutzutage richtig raushängen. Früher gab es das nicht so. Man hat so das Gefühl, als würde das Fahrrad offensiver in Szene gesetzt.

**Wo ist eigentlich dein Fahrrad jetzt? Es ist ja immer bei dir vor dem Haus gestanden?** Mir wurde der Sattel gestohlen! Es gibt für mein Fahrrad leider keine genormte Sattelstütze, die den nötigen Durchmesser hat. Jetzt kann ich wahrscheinlich, wegen des Sattels das ganze Fahrrad entsorgen. Wir haben eh noch gesucht, weil sich ja oft irgendwelche Typen einen Jux machen und den gestohlenen Sattel beim nächsten Hauseck wegwerfen. Jetzt frag ich noch beim rostigen Esel. Vielleicht finden die eine Lösung. Ich brauch einfach wieder ein Minirad! Dabei hab ich das Rad in letzter Zeit eh immer wieder ins Haus gestellt, aber ich sehe es nicht ein, warum ich das Rad nicht einfach vor der Haustüre abgesperrt stehen lassen kann, ohne dass mir jemand irgendwas zertrümmern oder runterstehlen muss! Für mich ist wichtig, dass ich in der Früh beim Haus rausgehe, aufs Rad steig und damit fahre. Ist ja cool! – bin eh oft spät dran, da will



Harald Huckey Renner beim mitinitiierten Fahrradständer in der Melicharstraße.  
Foto **Johannes Staudinger**

ich es nicht noch auch vorher aus dem Keller herauftragen müssen. Jetzt wurden mir schon Miniräder nahegelegt, welche man zusammenlegen kann. Sogas brauch ich nicht wirklich.

### Obwohl, so ein zusammenlegbares Rad könntest du dann in der Straßenbahn in Linz mitnehmen.

Eh, aber ich fang nicht bei der Mozartkreuzung an das Rad zusammen zu klappen, damit ich es nach der Straßenbahnfahrt bei der Goethekreuzung wieder aufklappen kann. Räder müssen wieder generell in den Öffis mitgenommen werden dürfen. Das geht ja in anderen Städten auch, wie in Wien oder Amsterdam! Wenn es da eine Möglichkeit gäbe, mit Haltevorrichtungen auf der Bim oder mit einem Schiebewagon, wo man vor dem Fahrer die Räder raufschiebt. Einfach als Erweiterung für den öffentlichen Verkehr! Das würde vielleicht wieder mehr Autofahrer umdenken lassen? Ist immer eine Frage, wie offen auch die Politik dafür ist? Gerade in Linz, aufgrund der Verkehrssituation, würden jetzt alle Zeichen dafür auf Grün stehen!

### Du bist auch Mitglied des Vereins Velodrom Linz. Was machst du dabei?

Ich hab mich dem Verein angeschlossen, weil ich es interessant und lässig finden würde, hier in Linz ein Velodrom zu bekommen. Ich bin jetzt nicht der große

Rennfahrer, aber ich denke mir, das wär doch super. Objektiv kann man sagen, zusätzlich zu sportlicher, kultureller oder touristischer Seite, was immer man darin sehen kann, wäre es doch eine Erweiterung für die Stadt. Hinge natürlich auch vom Ort ab, an dem man es bauen würde, was bietet man dort alles an, da fallen einen eh tausend Sachen ein, wie ist es nutzbar für die Anwohner? In diesem Sinne wäre ein Velodrom sicherlich eine interessante Geschichte für Linz. ■

**Johannes Staudinger** ist Kolumnist in Angelegenheiten rund ums Fahrrad, Sprecher des Vereins Velodrom Linz und Mitglied der Band MerkerTV.

Johannes Staudinger beim Interview mit Harald Huckey Renner am Linzer Südbahnhofmarkt.  
Foto **Rene Kobler**



# Das Professionelle Publikum

Auf den folgenden Seiten, die wärmsten Empfehlungen von Manfred Berghammer, Petra-Maria Dallinger, Wolfgang Dorninger, Andreas Liebl, Leonie Reese, Adelheid Rumetshofer, Klaus Scheuringer, Martin Wassermair und Victoria Windtner. Die Referentin Redaktion bedankt sich an dieser Stelle dafür und wünscht der geschätzten LeserInnenschaft einen Winter mit viel Kunst und Kultur (solange sie noch da ist).

bis 23.12. **Kunst ist schlimmer als Heimweh**  
 1.12. **20 Jahre röda – der film**  
 4.12. **Mit strahlenden Augen**  
 5.12. **Boilerroom – Live-Acts zwischen Tradition und Innovation**  
 5.+6.12. **PHILM \_ Internationale Tagung zum Fotofilm**  
 6.+29.12., 23.1. **relatifs**  
 9.12. **Pound4Pound League – Ring frei zur 4. Runde!**  
 11.12. **Strom um sieben: Kunst und Aufbewahrung**  
 12.12. **Der magische Raum Bühne – Bild – Modell**  
 13.12. **Weiche Gesellschaft wollen wir sein?**  
 14.12. **Einspruch. Widerrede.**  
 14.+15.12. **HolzHaus giftshop – studiosale**  
 19.12. **Ausstellung Reinhard Gupfinger, Julie Hayward**  
 22.12. **New Candys, The Holy Spirit of Nothing**  
 Einreichschluss 8.1. **Crossing Europe Filmfestival Linz**  
 bis 13.1. **Ausstellung Karin Fissithaler / Franz Bergmüller**  
 24.+27.1. **Antrittskonzert Anne Marie Dragosits**  
 bis 28.1. **VALIE EXPORT Das Archiv als Ort künstlerischer Forschung**  
 bis 4.5. **I WANNA BE YOUR DOG #2 – ANIMAL LIBERATION IN DER AKTUELLEN KUNST**  
**Damen & Herrenstraße (kurz DH5)**  
**OÖ. Literaturmuseum**  
**Stollen der Erinnerung**  
**PASK Klatovy (Glasmuseum Klattau)**  
 jeden Samstag



Foto: Manfred Berghammer

## Manfred Berghammer

Nachdem ich mit meiner Rahmen- und Kunsthandlung sehr zufrieden bin, kann ich nur mein Bedauern über momentane gesellschaftspolitische Vorkommnisse ausdrücken. Seit Jahrzehnten lebe ich von und für Kunst und Kultur: als Rahmen- bzw. Kunsthändler, in meiner langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit in Kulturinitiativen sowie als ehemaliges Vorstandsmitglied der OÖ Kulturplattform. Als Unternehmer zahle ich gerne Steuern, wenn ich Gewissheit habe, dass diese auch entsprechend für Kunst, Kultur, soziale Probleme vieler unserer Mitmenschen und vorzügliche Bildung für unsere Jugend verwendet werden. Umso bedauerlicher stimmt mich das Vorhaben der Landesregierung, die Landesmuseen zu verändern, das Kulturland OÖ durch finanzielle Streichungen auszudörren, notwendige Sozialleistungen zu kürzen und am so wichtigen Bildungsweg derer, die dann leider später ebensolche Unterstützungen brauchen werden, denkmögliche Einsparungen zu beschließen. Förderungen für Kunst, Kultur, Bildung und Soziales sind hochrangige Investitionen in und für die Zukunft eines Landes.  
 → [www.berghammer-rahmen.at](http://www.berghammer-rahmen.at)

## Damen & Herrenstraße (kurz DH5)



Meine Nachbarn, die Leute von der *Damen & Herrenstraße*, sind ein buntes sympathisches Volk, das vor einem Jahr in der Herrenstraße 5 eingezogen ist. Organisiert ist dieses Volk als Kulturverein. Wenn man die Personen dahinter nach ihrem Anliegen fragt, beschreiben sie sich selbst so: *„Wir sind Menschen, die hier einen Raum schaffen, der abseits des kleinfamiliären Idylls versucht, den Bereich zwischen Familie, Arbeit und Freizeit neu zu definieren, sodass sie den modernen Lebensbedingungen besser entsprechen. Am Ende sollen alle glücklicher sein und sich einen Freiheitsgrad erobert haben.“* Was das genau heißt, lässt sich am besten anhand der Aktivitäten in den großzügigen Räumlichkeiten in der Damen & Herrenstraße schildern: Am ehesten der Kategorie des klassischen Kulturvereins entsprechen die Vernissagen, Lesungen, Kabarettabende und Wohnzimmerkonzerte, die im großen Raum (Salon) stattfinden. Es gibt aber auch eine Werkstatt, ein Musikzimmer, ein Besprechungszimmer,

einen Coworking-Space und eine große Küche. Die Infrastruktur des DH5 dient den Interessen und Notwendigkeiten der Menschen, die hier mitwirken. Man hat den Eindruck, dass dabei wesentlich mehr zustande kommt, als wenn jeder in seinen eigenen vier Wänden oder im Büro sein Ding macht. Eine Institution ist mittlerweile das Mittagessen am Freitag: Jeder kann kommen. Während man das gute Essen genießt, wird gelacht, geplaudert und vernetzt. Viele Dinge, die hier besprochen werden, kommen dann auch wirklich zustande, weil die Möglichkeiten vorhanden sind. Die Damen & Herrenstraße lebt auch einen völlig anderen Umgang mit dem Begriff „Integration“ vor. Die afghanisch-stämmigen Vereinsmitglieder sind eine tragende Säule des Vereins. Das DH5 bietet ihnen und ihrer Community Platz für ihre Interessen. Man merkt, dass es hier nicht um einseitige Anpassung geht, sondern um ein Aufeinanderzugehen. Beim Herrenstraßenfest im Sommer spielte im Salon eine iranische Band, während die DH5 Terrasse ein Zen-Garten mit Sandspielkasten und Planschbecken für Kinder und Eltern war. Die Damen & Herrenstraße ist mittlerweile ein Fixpunkt im sozialen Gefüge der Herrenstraße geworden.



Foto: Volker Weibold / StifterHäuser

## Petra-Maria Dallinger

ist Literaturwissenschaftlerin und Direktorin des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes OÖ.

## OÖ. Literaturmuseum



OÖ. Literaturmuseum, Arbeitszimmer Adalbert Stifters, Foto: Otto Saxinger

Das Arbeitszimmer Adalbert Stifters ist ein „authentischer Schreibort“ – heute Teil des OÖ. Literaturmuseums in der ehemaligen Wohnung Stifters – und im Besonderen, Fragen nach der Bedeutung von Verschriftlichung, literarischen Prozessen und Aufschreibesystemen gewidmet. Der Raum erinnert an Leidenschaften des Dichters – die Malerei, seine „Cactusnarrheit“ u. a. – erlaubt den Blick auf eine sich wandelnde Stadt an der Donau und lädt ein zum Lesen, Stifter oder beispielsweise auch das soeben erschienene *Rampe-Porträt 3/17 – Martin Pollack*. Infos: → [www.stifter-haus.at](http://www.stifter-haus.at)

**Mi 24. 01. 2018** Großer Saal und  
**Sa 27. 01. 2018** Kleiner Saal,  
 jeweils 19.30 h

Anton Bruckner Privatuniversität

**Antrittskonzert**

**Anne Marie Dragosits**

Abschlusskonzert „Internationale Tage der alten Musik“

Die „Internationalen Tage der Alten Musik“ an der Anton Bruckner Privatuniversität sind – anlässlich von dessen 350. Geburtstag – dem französischen Barockkomponisten Francois Couperin gewidmet. Gerahmt wird der Kurs zu musikalischer Aufführungspraxis von Couperins Kammermusikwerken (insbesondere auch mit Einbeziehung des Tanzes) von zwei Konzerten: Anne Marie Dragosits, Professorin für Cembalo und mit einer Leidenschaft für historische Instrumente, ist am 24. Jänner zu hören, KursteilnehmerInnen präsentieren sich zum Abschluss am 27. Jänner.

Info: → [www.bruckneruni.at](http://www.bruckneruni.at)



**Wolfgang Dorninger**

(\* 1960 in Linz)

ist Musiker, Musik-Produzent und Künstler. Er ist Komponist für Filmmusik, Theatermusik, Modern Dance und Sound-Installationen.

**Di 05. 12. 2017** 20.00 h  
 Sonic Lab – Anton Bruckner Privatuniversität Linz

**Boilerroom – Live-Acts zwischen Tradition und Innovation**

Im Rahmen von Leicht über Linz –

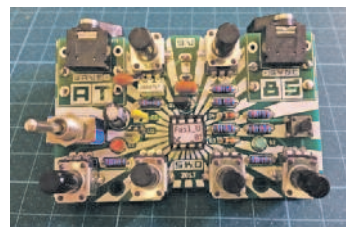
Freie Sicht auf neue Klänge (So 03. 12. – Do 07. 12. 2017)

Live gastieren Martina Claussen „Liquid voice“ (Stimme, Tape), Enrique Tomas „SDR“ (4 Kanal), Steel Girls „Operation reitschoffe“ (Performance für Metall, Objekte) und Wolfgang Dorninger „1024 possible ATiny shifts“ (Selbstgelötetes und mehr).

Kurator: Hannes Löschel

„Komponierte wie improvisiert-konzeptionelle Stücke in kontrastierenden Besetzungen lassen etablierte und zeitgenössisch inspirierte Spieltechniken auf die unbegrenzt scheinende Landschaft an Medien treffen“, tönt es aus dem Programmheft.

Und das Sonic Lab mit seinem periphonen Lautsprechersystem ist genau der richtige Ort dafür.



**Sa 09. 12. 2017** 18.00 h  
 SK Vöest Sportzentrum Auwiesen, Auwiesenstraße 200, 4030 Linz  
**Pound4Pound League – Ring frei zur 4. Runde!**

Am 9. 12. 2017 findet im legendären SK Vöest Sportzentrum Auwiesen die Finalrunde der Pound4Pound League statt. Es wird erstmalig in fünf Gewichtsklassen um den Pound4Pound League Belt geboxt.

Die Pound4Pound League ist eine Amateurboxliga, die jedem versier-

ten Boxer mit gültigem Aufenthaltsstatus in Österreich offen steht. Die Liga gibt alten, neuen und demnächstigen Staatsbürgern verschiedenster Herkunftsländer und Kulturen die Möglichkeit zu sportlichem Wettkampf und fröhlicher Kommunikation. Das Spektrum der Wettkämpfer und Fitnessboxer ist gross. Die angehende Staatsanwältin, der afghanische Medizinstudent, die um die Staatsmeisterschaft boxenden Lehrerin, der iranische Barbier, der kosovarische Neue Mittelschüler, die technische Angestellte mit Wettkampfabtention, der türkische Besitzer einer Modeboutique, die kroatische Handyshop-Besitzerin, der Fleischhauer, der studierte Germanist etc. etc. Sie alle schwitzen gemeinsam in den Hallen. Es zählen nur der Respekt für einander und die Begeisterung für den Sport.



Der boxende Deutschprofessor Patrick Aichinger

Ziel ist, etablierten Boxern und ambitionierten Newcomern möglichst viel Wettkampfpraxis und dem Publikum grosse Unterhaltung durch ausgeglichene, rasante Kämpfe auf hohem technisch-taktischem Niveau zu bieten. Keine Heimvorteile, „no hometown cooking“, dafür kompetitives Matchmaking!

(Text: Übungsleiter des österr. Amateurboxverbands, Dr. Didi Bruckmayr)



**Andreas Liebl** lebt in Steyr und arbeitet als Haustechniker im Museum Arbeitswelt.

**Mi 13. 12. 2017**

Museum Arbeitswelt, Steyr

**Welche Gesellschaft wollen wir sein?**

Diskussionsreihe



Diese Frage ist Programm, so zumindest bei einer neuen Veranstaltungsreihe in Steyr.

Seit Oktober wird in regelmäßigen Abständen zum gemeinsamen Nachdenken und Diskutieren geladen. Das Schöne daran: durch die breite Kooperation lokaler Initiativen ist es ein Leichtes, diese Reihe durch die verschiedenen Stadtteile wandern zu lassen und so die eigene Blase ein Stück weit zu verlassen.

Info: → [www.museum-steyr.at](http://www.museum-steyr.at)

Öffentliche Führungen  
**jeden Samstag** um 15.00 h  
**Stollen der Erinnerung**

In der Nähe vom Zusammenfluss von Enns und Steyr befindet sich ein in den 1940er Jahren gebauter Schutzraum. Einst von Häftlingen des KZ Münichholz in den Fels getrieben, dokumentiert die rund 140 Meter lange Stollenanlage



ANTON BRUCKNER  
 PRIVATUNIVERSITÄT



**Anton Bruckner Privatuniversität für Musik, Schauspiel und Tanz**

**Veranstaltungshighlights im Wintersemester 2017/2018**

Festival: Leicht über Linz – Freie Sicht auf neue Klänge (03. – 07.12.2017)

Tanzperformance Luftlinie #18 (15./16.12.2017)

Zu Gast an der Bruckneruniversität: Federspiel (10.01.2018)

Winter Jazz Nites ( 11. – 13.01.2018)

Weitere Informationen unter [www.bruckneruni.at](http://www.bruckneruni.at)

**ANTON BRUCKNER PRIVATUNIVERSITÄT**  
 für Musik, Schauspiel und Tanz

Hagenstraße 57 | 4040 Linz

T +43 732 701000 280

E [veranstaltungen@bruckneruni.at](mailto:veranstaltungen@bruckneruni.at)

W [www.bruckneruni.at](http://www.bruckneruni.at)



Bezahlte Anzeige

heute Zwangsarbeit, Widerstand und NS-Vergangenheit. Ein sehr beeindruckendes Zeitzeugnis mit 100 % Regionalbezug.

Infos: → [www.mkoe-steyr.net](http://www.mkoe-steyr.net)

**Fr 01. 12. 2017** Filmstart 20.00 h  
kulturverein röda, Steyr  
**20 Jahre röda – der film**



Kulturarbeit in der Provinz, der Kleinstadt zwischen Flach- und Bergland. Ein Mix. Eine Vielzahl an Archivbildern wechselt mit aktuellen Interviews. AkteurInnen schauen zurück und werden von Jakob Kubizek zu ErzählerInnen einer Geschichte! Das, was dieser Stadt fehlte, haben wir ihr gebracht. Welche verschlungenen Wege es brauchte und wohin es geführt hat ... all das erzählt der Film zum Kulturhaus.

Eintritt frei!

Infos: → [www.roeda.at](http://www.roeda.at)



Foto: P. Hindle

**Leonie Reese** ist selbstständige Szenografin und arbeitet in Österreich und Deutschland für freie Theaterproduktionen.

Gerne mit Jugendlichen. Am liebsten mit Holz.

**Do 14. 12. 15.00–19.00 h und**  
**Fr 15. 12. 2017 15.00–20.00 h**  
Holzstrasse 18, Linz  
**HolzHaus giftshop – studiosale**



Die Künstler\*innen aus den Ateliers im HolzHaus laden ein! Zu Punsch und Glitter.

Mit dabei und zu erwerben sind Drucke, Malereien, Zines, Accessoires und kleine Kunstobjekte.

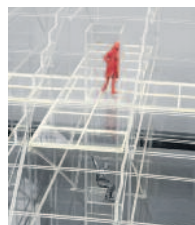
Schon zum dritten Mal freuen wir uns als Ateliergemeinschaft auf eine gemütlich, gesellige Zeit mit Gästen. Kommt vorbei!

Infos: → [www.dasholzhaus.at](http://www.dasholzhaus.at)

**bis Mo 12. 12. 2017**

Theatermuseum Palais Lobkowitz,  
Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien

**Der magische Raum Bühne – Bild – Modell**



Malakut von Nader Mashayekhi, Bühnenbildmodell von Bernhard Hammer, Museumsquartier, Wien 1997. Theatermuseum © KHM-Museumsverband

Mit räumlichen Modellen zu arbeiten, ist für mich immer hilfreich und macht großen Spaß.

In Wien gibt es gerade die Möglichkeit Modelle aus verschiedenen Epochen in einer Ausstellung des Theatermuseums zu bewundern. Von der Antike bis zur Gegenwart zeigt die Ausstellung wie die Bühnenkunst zu verschie-

denen Zeiten und unter vielfältigen Perspektiven die jeweiligen Schauplätze gesehen und gestaltet hat.

Kurator\*innen: Ulrike Dembski und Rudi Risatti

Infos: → [www.theatermuseum.at](http://www.theatermuseum.at)



**Adelheid Rumetshofer** ist freischaffende Malerin. Sie lebt und arbeitet in Linz.

**Do 30. 11. bis Sa 23. 12. 2017**

Galerie Forum Wels

**Kunst ist schlimmer als Heimweh**

Jahresausstellung

Die Mitglieder der Künstlergilde Galerie Forum Wels unter der Leitung von Wolfgang Maria Reiter und Norbert Trawöger laden jedes Jahr gegen Jahresende in die Galerie am Welser Stadtplatz um Einblick in das jeweilige Schaffen zu ermöglichen.

Ein Thema gibt Anlass zum Nachdenken und Nachspüren, die hohe Anzahl der teilnehmenden Künstler\*innen garantieren eine vielfältige Schau hochwertiger Kunstproduktion aus dem Raum Oberösterreich. Heuer wurde darüber nachgedacht, warum Kunst schlimmer als Heimweh sein könnte – entlehnt aus: Leuchten: A- und So-phorismen von Thomas Kapielski (*edition subrkamp*).

Infos: → [www.galerie-forum.at](http://www.galerie-forum.at)

→ [www.adelheidrumetshofer.at](http://www.adelheidrumetshofer.at)

Tschechien

**PASK Klatovy (Glasmuseum Klattau)**

Im Sommer 2017 verschlug es mich etliche Male nach Südböhmen. Am nördlichen Rand des Böhmerwaldes reihen sich mittelalterliche Kleinstädte aneinander,

welche es abseits der ausgetretenen Touristenpfade zu entdecken gilt. Zu diesen Perlen zählen u. a. Prachatitz, Winterberg, Strakonitz und Klattau, allesamt von Linz kaum weiter entfernt als Wien. Als eines der vielen Highlights, die es dort zu sehen gibt, kann ich einen Pavillon aus den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in Klattau empfehlen, in dem eine umfassende Sammlung wertvoller Exponate der Firma Lötz, der berühmtesten Glasfabrik Böhmens, präsentiert wird. Eine Einladung Kultur, Landschaft und Küche unserer böhmischen Nachbarn zu genießen und besser kennenlernen!

Infos: → [www.pask-klatovy.cz](http://www.pask-klatovy.cz)

→ [www.klatovy.cz/klatovy](http://www.klatovy.cz/klatovy)



PASK Foto: Gerald Raab



**Klaus Scheuringer** ist Künstler und Visionär, seit 2017 im Vorstand des MAERZ,

Leiter der Kunstbibliothek im LENTOS Kunstmuseum sowie Kunstvermittler in beiden Museen der Stadt Linz.

**bis So 28. 01. 2018**

LENTOS, Kunstmuseum Linz

**VALIE EXPORT**

**Das Archiv als Ort**

**künstlerischer Forschung**

Kürzlich wurde die Schau VALIE EXPORT, Das Archiv als Ort künstlerischer Forschung eröffnet. Der Einblick in das Schaffen der in

Die Network Akademie wurde vor mehr als 10 Jahren gegründet und ist DIE EXPERTIN für Aus- und Weiterbildung im Sozialbereich:

- ▶ In den Seminaren erwerben die Studierenden die notwendige Sozial-, Selbst- sowie Fachkompetenz für die tägliche Arbeit
- ▶ Ausbildung zur Fachkraft für psychosoziale und sozialpädagogische Assistenz
- ▶ Einzelseminare aus der sozialarbeiterischen Praxis

Ab Februar 2018 erscheint das neue Kursprogramm.



Tom Zuljevic-Salamon

0664 - 52 13 542

office@netak.at [www.netak.at](http://www.netak.at)

Linz geborenen und international bedeutenden Künstlerin ist höchst spannend. Neben Kunstwerken sind auch wichtige Dokumente und Werkskizzen zu allen Schaffensperioden zu sehen.

Infos: → [www.lentos.at](http://www.lentos.at)



Ausstellungsansicht „VALIE EXPORT. Das Archiv als Ort künstlerischer Forschung“ LENTOS Kunstmuseum Linz, 2017 Foto: maschekS.

Eröffnung **Di 19. 12. 2017** 19.30 h  
MAERZ Künstler- und Künstlerinnenvereinigung

**Ausstellung Reinhard Gupfinger, Julie Hayward**

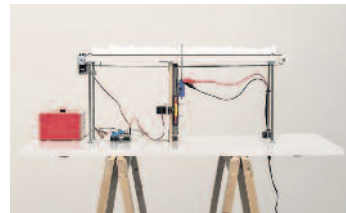
Die Ausstellung war bereits zuvor im Traklhaus in Salzburg zu sehen und in Kooperation nun in der Galerie MAERZ in Linz.

Gleichzeitig sind von beiden KünstlerInnen Publikationen erschienen. Julie Hayward: *Again and Again*,

Reinhard Gupfinger: *Sound Shifting*. Die Galerie MAERZ versucht mit der aktuellen Ausstellungsstrategie, ihren Mitgliedern und geladenen Gästen, Einzelausstellungen in einem professionellen Rahmen in Linz zu ermöglichen.

Ausstellungsdauer bis Fr 16. 02. 2018

Infos: → [www.maerz.at](http://www.maerz.at)



Reinhard Gupfinger, „Audio Foam Cutter“, 2016 © Katharina Anna Loidl



Foto: Felix Neudecker/  
Maria Mihaescu

**Martin Wassermair**

ist Historiker und Politikwissenschaftler und ist als Publizist sowie Kultur- und Medienaktivist tätig.

**Mo 11. 12. 2017**

Cafe Strom

**Strom um sieben: Kunst und Aufbewahrung**



Debatten zu Kultur & Politik im Cafe Strom

Mit „Strom um sieben“ hat die Linzer Stadtwerkstatt zu Beginn 2017 ein neues und öffentlich zugängliches Diskussionsformat etabliert, das sich im Cafe Strom vier Mal jährlich ausgewählten Themen und Fragestellungen aus den Bereichen Kunst, Kultur und Politik widmet. Dieses Mal sind zum Thema Kunst und Archive Katharina Gsöllpointner und Sabine Folie zu Gast.

Infos: → [www.stwst.at](http://www.stwst.at)

**Do 14. 12. 2017**

Raumschiff

**Einspruch. Widerrede.**

Mit insgesamt vier Diskussionsabenden unterzieht der Verein #publik in Kooperation mit der Kunstinitiative Raumschiff und

Dorf TV aktuelle Globalisierungsentwicklungen einer kulturpolitischen Kritik. Die zweite Ausgabe beleuchtet das Thema „Kultur und Ungehorsam in postdemokratischen Gesellschaften“. Zu Gast ist Kat Iwaniuk, polnische Aktivistin von Gals4Gals. In englischer Sprache und bei freiem Eintritt.

Infos: → [www.hashtag-publik.at](http://www.hashtag-publik.at)



Foto: Petra Moser

**Victoria Windtner**

ist freie Journalistin, Redakteurin und Autorin, sie befragt hegemoniale Selbstverständlichkeiten, schätzt kritische Unbequemlichkeiten und mag alte Schreibmaschinen.

**Mi 6., Di 19. 12. 2017 und**

**Di 23. 01. 2018** jeweils 18.00 h

Keplersalon, Expostmusik und Kunstuniversität Linz

**relatifs**

Die Veranstaltungsreihe *relatifs* bietet eine Atmosphäre in der Gewagtes diskutiert werden kann; es

Das Land OÖ will die Budgets für Kunst und Kultur kürzen. Wehren wir uns dagegen.

[kulturlandretten.at](http://kulturlandretten.at)  
Jetzt unterzeichnen!

Rettet das Kulturland OÖ!

Häuser erhalten!  
Kulturelle Nahversorger retten!  
Kulturleitbild umsetzen!  
Budget erhöhen!

#kulturlandretten

Anzeige

kommt auf den Tisch, was unter den Nägeln brennt. Die Kunstuniversität Linz lädt in Kooperation mit dem Kepler Salon internationale WissenschaftlerInnen ein, um über ihre Forschung, ihr Vorgehen und offene Fragen zu sprechen. Als Schaltstelle dazwischen gibt relatifs Einblicke in Kunst, Kultur und Wissenschaft.

Infos: → [www.ufg.ac.at](http://www.ufg.ac.at)



bis Fr 04. 05. 2018

Künstlerhaus Dortmund

### I WANNA BE YOUR DOG #2 – ANIMAL LIBERATION IN DER AKTUELLEN KUNST

In der Ausstellung im Künstlerhaus Dortmund fokussieren 14 künstlerische Positionen das Verhältnis von Lebewesen in „einer chauvinistisch dominierten Gesellschaft“. Dabei wird das Potenzial der Kunst thematisiert, hegemoniale Bedeutungsproduktionen zu erkennen, zu benennen, zu hinterfragen, zu kritisieren und aufzubrechen. In den künstlerischen Werken der bildenden Kunst wird

„das Tier“ aus dem tradierten Objektstatus emanzipiert.

Ausstellungsdauer bis 01. 07. 2018

Tipps von *Die Referentin*

## DIE REFERENTIN

Kunst und kulturelle Nahversorgung

Mo 04. 12. 2017 19.30 h

Kepler Salon

### Mit strahlenden Augen

Jugend der 80er Jahre und die atomare Endzeitstimmung des Kalten Krieges

### Buchpräsentation



„Mit strahlenden Augen“ sammelt Erinnerungen einer Jugend der 80er Jahre, die sich von der Endzeitstimmung in ihren Träumen und Sehnsüchten nicht beirren lassen durfte, trotz medialer Bebilderung von Strahlentod, Interkontinentalraketen, Schutzbunkern und

Super-GAU. Zehn AutorInnen der Jahrgänge 1965 bis 1972 erzählen von einer vom nuklearen Albtraum geplagten Epoche. Mit Beiträgen von Sonja Ablinger, Lena Doppel, Hikmet Kayahan, Verena Langegger, Corinna Milborn, Christina Nemeč, Michel Reimon, Dorota Trepczyk, Ronald Tuschl und Martin Wassermaier.

Ca. 200 Seiten, € 19,80,

ISBN 978-3-85409-660-3

Infos: → [www.kepler-salon.at](http://www.kepler-salon.at)

Di 05. und Mi 06. 12. 2017

jeweils 10.30–19.00 h

Kunstuniversität Linz

Domgasse 1, 4. Stock,

Expostmusik-Raum 4.54, 4020 Linz

### PHILM \_ Internationale

### Tagung zum Fotofilm



Zum ersten Mal werden in Österreich einige Programme zum Medium Fotofilm zu sehen sein.

Die Fotofilmprogramme, die von

den FilmemacherInnen, TheoretikerInnen und KünstlerInnen Thomas Tode, Katja Pratschke und Gusztáv Hámos seit 2006 zusammengestellt und oft von Vorträgen und Workshops begleitet werden, waren bisher neben Festivals und in Kinos unter anderem am Barbican Center London, der Washington National Gallery of Art und der Tate Modern in London zu sehen.

Den Auftakt der Präsentation in Österreich macht die Kunstuniversität Linz mit einer Internationalen Tagung am 5. und 6. Dezember, bei der zwei der Filmprogramme: *Investigation / Spurenbild* und *Flugblatt / Aufschrei* von Vorträgen, Diskussionen und einer Ausstellung von Studierenden, AbsolventInnen und Lehrenden der Experimentellen Gestaltung begleitet werden und eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Medienhybrid Fotofilm ermöglichen.

Es folgen am 7. und 8. Dezember abendliche Vorführungen weiterer Fotofilmprogramme durch das Österreichische Filmarchiv im Metro Kino in Wien.

Für Interessierte an Fotografie,



**gfk** VERSCHWINDEN.  
EINE FRAGE  
DER  
KULTUR

Magazin ab Februar erhältlich

Mit Texten von Tanja Brandmayr, Clara Gallistl, Li Gerhalter, Martin Pfosser, Ushi Reiter, Maximilian Zirkowitsch, u.a.

Künstlerisch begleitet von  
Christina Hainschwang

Foto: Christina Hainschwang

gfk 2018 Schwerpunkt

# Verschwenden

[gfk-ooe.at](http://gfk-ooe.at)

Film, Kunst, Experimentalkino, Fotoavantgarde, Intermedialität und Medienkunst. Der Eintritt ist frei.

Fr 22. 12. 2017 21.30 h

KAPU

**New Candys,  
The Holy Spirit of Nothing**



New Candys formed in Venice (Italy) in 2008, consisting of Fernando Nuti (vocals, guitar, sitar), Diego Menegaldo (guitar, vocals), Stefano Bidoggia (bass, organ) and Dario Lucchesi (drums, percussion). Their influences have roots in The Velvet Underground and Syd Barrett. After a self-produced EP, in 2012 they released the album "Stars Reach The Abyss" on Foolica, a UK tour followed. In 2015 they took part in "The Reverb Conspiracy", compilation curated by Fuzz Club/The Reverberation Appreciation Society (Levitation Austin). Later that year "New Candys As Medicine", album mixed by John Wills (producer and drummer of Loop), has been released on both Picture In My Ear/Fuzz Club and added to The Committee To Keep Music Evil catalogue, receiving praises from Simone Marie Butler of Primal Scream and Stephen Lawrie of The Telescopes. Three EU/UK tours followed, including festivals like The Secret Garden Party 2015 and Liverpool Psych Fest 2016. They shared the stage with The Warlocks, Dead Skeletons, Crystal Stilts, Slowdive, Savages, Jon Spencer Blues Explosion and The Vaccines among others.



The Holy Spirit of Nothing spielen Lieder über das Verlorensein, das Wiederfinden, über den Exzess, die Liebe und alles was dazwischen liegt. Gelebt wird verkörpert durch Neo-Psychedelic-Rock'n'Roll mit drei Gitarren, einem Bass, Schlagzeug, Synthesizer, variierenden Instrumenten und zwei Stimmen. Melodische Höhen und drückende Tiefen reichen sich

die Hand und ergeben sich gemeinsam dem Nichts.

Infos: → [www.kapu.or.at](http://www.kapu.or.at)

bis Sa 13. 01. 2018

FOTOHOF Salzburg

**Ausstellung Karin Fisslthaler / Franz Bergmüller**



Karin Fisslthaler – A Decision, 2017. 42 Film Frames (Fritz Langs „Frau im Mond“) auf Fine Art Print. Cut - Out & Collage, 70x50x0,5 cm Courtesy: Galerie Raum mit Licht. Foto: Karin Fisslthaler

Karin Fisslthaler zeigt Collagen, Papierobjekte und Videoarbeiten, die sich mit der Neuordnung und Transformation von gefundenen Kinobildern und medialen Starikonen beschäftigen. Dabei steht die Arbeitspraxis des Schnitts, der Verfremdung und der Collage im Vordergrund. Körper und Körpersprache bilden die kommunikative Schnittstelle zwischen Bild und BetrachterInnen.

Franz Bergmüller setzt fotografische Objekte zu einer raumgreifenden, prozesshaften und atelierähnlichen Installation in Beziehung. Das Medium Fotografie – das Bild als Material und Körper, das Aufbrechen der Bildstruktur und die Bildwahrnehmung in ihrer Subjektivität – steht im Mittelpunkt der künstlerischen Auseinandersetzung.

Infos: → [www.fotohof.at](http://www.fotohof.at)

Einreichschluss **Mo 08. 01. 2018**

**Crossing Europe  
Filmfestival Linz**

Programmsektion Local Artists



Crossing Europe 15 Werbesujet/Grafik: d.signwerk.com / Foto: Gerhard Wasserbauer  
Diese Sektion zeigt aktuelle Film- und Videoarbeiten der Jahre 2017/2018 und bietet der heimischen Filmszene eine internationale Plattform. Willkommen sind Filme und Videos aller Genres, Formate, Längen und Musikvideos. Zugelassen werden Arbeiten von in Oberösterreich lebenden, arbeitenden oder studierenden KünstlerInnen sowie Produktionen, die von einer OÖ. Förderstelle mitfinanziert worden sind.  
Infos: → [www.crossingeurope.at](http://www.crossingeurope.at)

# Festival Advent Weihnacht

2.12.-22.12.2017

<p><b>2. Dezember 2017</b> <b>Vom Himmel hoch</b> Mozartchor des Musikgymnasiums Linz Orchester der Musikgymnasien Prag und Linz Ladislav Cigler Dirigent Wolfgang Mayrhofer Dirigent Michael Wruss Sprecher Werke von E. HUMPERDINCK, W. A. MOZART, I. STRAWINSKY, A. DVOŘÁK</p> <p><b>4. Dezember 2017</b> <b>Mozart Pur</b> Merlin Ensemble Wien Werke von W. A. MOZART</p> <p><b>5. Dezember 2017</b> <b>zeitgeist   vokal</b> Werke von C. MONTEVERDI, K. DOWLAND u. a.</p> <p><b>12. Dezember 2017</b> <b>London Affairs – Musik aus London im galanten Europa</b> Ensemble Castor, Petra Samhaber-Eckhardt Werke von T. ARNE, C. AVISON, J. HAYDN, W. A. MOZART u. a.</p> <p><b>17. Dezember 2017</b> <b>Der Nussknacker</b> Bruckner Orchester Linz Hermes Helfricht Dirigent Christian Brückner Sprecher Ilja van den Bosch Choreographie OÖ Tanzakademie Werke von P. I. TSCHAIKOWSKY</p>	<p><b>17. Dezember 2017</b> <b>Heinz Haunold 40 Jahre-Bühnenjubiläum</b> Brucknerhaus Ensemble und Freunde Jasminka Stančul Klavier Werke von W. A. MOZART, F. SCHUBERT u. a.</p> <p><b>18. Dezember 2017</b> <b>Afro American Gospel feat. Nobuntu &amp; Chanda Rule</b> Heather Dube, Joyline Sibanda, Dudzile Sibanda, Thandeka Moyo, Zanele Manhenga, Chanda Rule, Carlton Holmes</p> <p><b>22. Dezember 2017</b> <b>Die Große Brucknerhaus Weihnachtsgala</b> Melba Joyce Voice Andie Babauer Voice Wilfried Scharf Zither Paul Zauner Posaune Philharmonie Ptart Norbert Hebertinger Dirigent u. a.</p>
---	---

# Festival Klavier

9.1.-27.1.2018

<p><b>9. Jänner 2018</b> <b>Symphony Orchestra of the Irkutsk Philharmonic</b> Sergej Redkin Klavier, Ilmar Lapinch Dirigent A. CHATSCHATURJAN, S. RACHMANINOW, G. SWIRIDOV</p> <p><b>14. Jänner 2018</b> <b>„Von Ragtime zum Swing“ Die große Brucknerhaus Jazz Piano Nacht</b> Günther Straub Klavier Bernd Lhotzky Klavier</p> <p><b>16. Jänner 2018.</b> <b>Joseph Moog Klavier Bruckner Orchester Linz Nicholas Milton Dirigent</b> S. RACHMANINOW, P. I. TSCHAIKOWSKY Das Große Abonnement</p> <p><b>22. Jänner 2018</b> <b>Khatia Buniatishvili Klavier Orchestre Philharmonique du Luxembourg Gustavo Gimeno Dirigent</b> R. WAGNER, F. LISZT, C. DEBUSSY In der Reihe Fortissimo</p>	<p><b>25. Jänner 2018</b> <b>Clemens Zeillinger Klavier Grenzen ausloten</b> A. BERG, F. LISZT, S. PROKOFJEV</p> <p><b>26. Jänner 2018</b> <b>Aleksandra Mikulska Klavier Liebesträume</b> F. CHOPIN, F. LISZT, R. SCHUMANN</p> <p><b>27. Jänner 2018</b> <b>Rudolf Buchbinder Klavier 4. Konzert im Beethoven Sonatenzyklus</b> L. v. BEETHOVEN</p>
---	--

**BRUCKNER  
HAUS**  
Ein Haus der LIVA

Karten und Info: Tel.: +43 (0) 732 77 52 30, E-Mail: [kassa@liva.linz.at](mailto:kassa@liva.linz.at)  
W W W . B R U C K N E R H A U S . A T

Bezahlte Anzeige

# Der Frauenpreis der Stadt Linz

Die Stadt Linz vergibt jährlich zum Internationalen Frauentag am 8. März den mit 3.600 Euro dotierten Frauenpreis. Diese Auszeichnung soll durch die öffentliche Aufmerksamkeit, finanzielle Unterstützung und politische Anerkennung helfen, die feministischen und frauenpolitischen Anliegen des ausgezeichneten Projektes voranzubringen, sowie als Vorbild zu geschlechterdemokratischem Handeln ermutigen.

Alle Informationen zur Einreichung finden Sie unter: [www.linz.at/frauen](http://www.linz.at/frauen)



Mag.ª Eva Schobesberger  
Frauenstadträtin

Bezahlt Anzeige, Foto: Max Mayrhofer

Frauenbüro der Stadt Linz



**LinZ**  
verändert